Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

173 (27.7.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 173
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
27. Juli 1935

Umschau.

Um Abessinien. — Englands Druck auf Italien. — Frankreich und sein Völkerbund in der Klemme.

):(Durlach, 27. Juli.

Wir Deutsche stehen angesichts der Kriegsgefahr in Ostafrika außerhalb der großen Verantwortung, die auf der italienischen und der französischen und der englischen Staatsführung liegt. Zunächst erscheinen die Dinge, objektiv betrachtet, einfach, Italien will Abessinien, was die eindeutigen Erklärungen Mussolinis immer wieder besagten, vollständig unter seinen machtpolitischen Einfluß bringen, sei es, daß Abessinien sich fügt und unterwirft, sei es auch mit Hilfe eines Krieges, der nach Abschluß der Regenzeit in einigen Wochen beginnen, freilich sicher kein militärischer Spaziergang sein würde. Mussolini hat erklärt, daß es kein Zurück gebe, daß der Entschluß unwiderruflich sei und außerdem ist Italien auch mit seinem ganzen Ansehen als Großmacht interessiert, die Sache zu Ende zu führen, nachdem es große Truppenmassen und gewaltiges Kriegsmaterial bereits zum Aufmarsch gegen das christliche Kaiserreich der Abessinier nach dem schwarzen Erdteil entsandt hat. „Das Fähnchen ist an die Stange gebunden".

Diese Tatsachen zeigen aber, daß das „kollektive System" alle Völkerbunds- und Abrüstungsprogramme Krieg u. Kriegsgefahr nicht aus der Welt zu schaffen imstande sind. Noch mehr! Aus den Begleiterscheinungen ergibt sich, daß heute aus einem solchen Kolonialkrieg große Gefahren auch für den Welt- und den europäischen Frieden erwachsen können. Ein englisches Blatt hat vor Wochenfrist gesagt, daß es sich bei der Kabinettssitzung am Montag in London „um den ernstesten Beschluß seit Sommer 1914" handelt, den englische Minister zu fassen hätten. England beschloß, am Montag den Völkerbundsrat mit dem abessinischen Konflikt zu befassen, um zu versuchen, den Streit beizulegen. Wie es mit den Aussichten steht, kriegerische Verwicklungen zu vermeiden, das zeigt sich aus der oben geschilderten Lage.

*

So bliebe Genf, wenn dies nicht gelingt, noch eine weitere Möglichkeit, nämlich die, d. h. „unter formaler Wahrung des Gesichts" Italien und Abessinien, d. h. in Wirklichkeit Mussolini freie Hand in Ostafrika zu lassen, eine Lage, die andererseits für England schwer erträglich wäre, da es eben im Falle des schließlich doch zu erwartenden italienischen Sieges in seinen eigenen Machtinteressen schwerste Beeinträchtigung fände. Hier liegt aber die Gefahr. Wahrscheinlich wird es nicht so leicht gelingen, ähnlich wie das ja allerdings schon einmal in der Mandschurei geschah, den Dingen freien Lauf zu lassen, ohne sofortige ernste neue Entwicklungen heraufzubeschwören. England denkt an seine Weltbelange, und es ist sicher, daß die Anmeldung Japans, das sich nun auch plötzlich in Abessinien nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch interessiert erklärte, nicht ohne englische Einwirkung zustande gekommen ist. Dazu ist bekannt, daß die englische Diplomatie nun plötzlich auch in der ganzen arabischen Welt zugunsten Abessiniens eine eifrige Tätigkeit entfaltet, alles mit dem Ziel, um auf Italien den denkbar größten Druck auszuüben. Vorerst hat das alles nur zu außerordentlich heftigen Entgegnungen des italienischen Presseapparats geführt, die sicher nicht so ausgefallen wären, wenn Italien den Druck nicht so empfindlich verspüren würde. Gleichzeitig zeigte sich noch eine ganz empfindliche Stelle am italienischen Staatskörper. Das rohstoffarme Land, dem fast alle wichtigsten Materialien zum Kriegführen im eigenen Boden, vor allem Kohlen, Oel, fehlen, muß nun, um die Rohstoffe, die man mit Schmerz vermißt, sein Gold hergeben, mußte die Währungsdeckung vermindern, um Waffen teuer zu erkaufen, die man auch deshalb nicht so leicht aus der Hand legen wird.

*

In dieser Woche soll nun der Völkerbundsrat zusammentreten, vor dem die ganze abessinische Frage aufgerollt werden soll, obwohl sich Italien bisher strikte geweigert hatte, ein Schiedsamt des Völkerbundes über die Frage der Grenzzwischenfälle hinaus anzuerkennen. Bemerkenswerterweise hat die französische Regierung nun zugestimmt, daß sich der Völkerbundsrat versammeln soll. Sie hat damit aber nicht mehr übernommen, als daß Italien zunächst wenigstens formell nachgibt und in die Völkerbundsprozedur einwillgt. Darüber wird auch zunächst nur verhandelt werden. In Paris gab man sich wohl selbst keinen großen Hoffnungen hin, auf solche Weise einen Krieg zu verhindern. Aber man zeigte sich bereit, dem englischen Begehren nachzukommen, dessen erstes Ziel es sicher ist, nun vorerst wenigstens Zeit zu gewinnen. Pariser Meldungen lassen erkennen, wie man trotzdem Italien bei seinen Eroberungsabsichten helfen will. Gelingt es nämlich dem Völkerbund nicht, den Krieg zu verhindern, so könnte man ihn vielleicht mit diesem sonderbaren „Friedensinstrument" legalisieren! Das heißt, die Empfehlungen des Völkerbundsrates würden dann — man könnte dies ja durch Abmachungen hinter den Kulissen vorbereiten — nicht einstimmig sein und dann erhielten nach Paragraph 7 der Völkerbunds, Italien und Abessinien, das Recht, „zur Verteidigung des Rechts und der Gerechtigkeit zu handeln", also die Ermächtigung zum blutigen Krieg!

*

Auf keinen Fall ist der Völkerbund mit seinem Präsidenten dem Sowjetrussen Litwinow, in einer besonders glücklichen und einfachen Lage. Vor der denkenden Welt muß er natürlich auf solche Weise weiter an Kredit verlieren, wenn er so etwas überhaupt noch besitzt. Ferner wird auf jeden Fall Frankreichs Staatsführung ihre ganze wahrlich nicht geringe Kunst zusammennehmen müssen, um sich aus der Affäre zu ziehen, um England nicht ganz zu vergönnen, an dem man trotz aller Enttäuschungen aus sehr wichtigen machtpolitischen Gründen weiter hängt und dessen Freundschaft man so ohne weiteres nicht fahren lassen kann, um ferner nicht seine „kollektive Sicherheitspolitik", d. h. den Völkerbund preiszugeben, um schließlich nicht die neue italienische Freundschaft zu zerstören, und die Stresafront nicht ganz zu zerschlagen.

Der ostpreußische Stahlhelm aufgelöst

Königsberg, 26. Juli. Auf Anordnung der Staatspolizeistelle Königsberg als Leitstelle für die Provinz Ostpreußen ist auf Grund des Paragraph 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 der Landesverband Ostpreußen des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) einschließlich seiner Untergliederungen mit sofortiger Wirkung aufgelöst, unter gleichzeitiger Beschlagnahme des Vermögens.

In der Begründung werden einige besonders krasse Vorfälle mitgeteilt: Trotz der Auflösung des Stahlhelm-Studentenringes im Dezember 1933 bestand diese Organisation unter der Leitung des Hochschulgruppenführers Bistrick fort und arbeitete im engsten Einvernehmen mit der Landesleitung Ostpreußen des NSDFB. weiter. Daß das Ziel nur allgemeine Zersetzung der Volksgemeinschaft sein konnte, trat am deutlichsten zutage bei dem Besuch dieser Führerklique in Arnau, wie die Fahnen des aufgelösten Studentenringes aufgestellt sind. Der Bericht dieser sog. Führer über diesen Besuch lautet:

Die Trauerflore von unseren Fahnen wurden nicht abgenommen. Es wurde gesagt, wir hätten keinen Grund, wir warteten bis auf andere Zeiten. Den Befehl, die für Versailles angebrachten Trauerflore abzunehmen, hat Seldte bei der Wiedereinführung der Wehrpflicht gegeben, aber von diesem Verräter haben wir uns getrennt. Leider wurde auch darauf verzichtet, die nazistischen Fahrenbänder zu entfernen. Nach dem Gottesdienst fuhren wir in die Stadt und tranken und aßen in einem schönen alten Weinlokal. Wir tranken uns gehörig fest. Die tollsten Witze des Dritten Reiches und die bittersten Vorwürfe gegen das System erfüllten unser Zimmer. Es war eine seltene Einheitlichkeit."

Ihre Ansicht über den Muttertag gaben diese Führer wie folgt kund: „Von der organisierten Mutterliebe halte ich nichts. Ich möchte meine Empfindungen an den von der Reichsgeltungsbedürfnisanstalt festgesetzten Tag des Jahres nicht binden."

Der Sozialismus dieser Herren geht aus folgendem Ausspruch hervor: „Wenn ich so häßlich und klein wäre, würde ich auch Sozialist sein."

Ueber die Fliegerei des Deutschen Reiches äußerten sich diese Nationalisten wie folgt: „Ich bin mir zu schade, als daß sich über meine Leiche die deutsche Luftfahrt emporschwingen sollte, doch gut, daß es auch Draufgänger gibt, die das Geld und das Spiel mit dem Schicksal lockt."

Den Film des Reichsparteitages „Triumph des Willens" bezeichnet diese Führerschicht als eklatanten Fall von religiösem Wahnsinn.

Das Recht muß dem Volksempfinden folgen

NSK. Es ist eine ungeheure erzieherische Arbeit durch die nationalsozialistische Bewegung zu leisten, um nach Jahrzehnten die Vorherrschaft liberalistischen Denkens das neue Gedankengut in seiner ganzen Tiefe ins Volk hineinzutragen. Wie tief aber die nationalsozialistischen Anschauungen dennoch im Blute unseres Volkes wurzeln, das offenbart sich immer wieder bei bestimmten Gelegenheiten mit aller Deutlichkeit.

Die Vorfälle in Landau in der Pfalz sind ein sprechendes Beispiel dafür. Im Volke wurzelt ein tiefes Verständnis, das aber nicht auf verstandesmäßige Erkenntnis, sondern auf dem gesunden natürlichen Instinkt beruht, für die Pflicht zur Reinhaltung des Blutes. Die nationalsozialistische Bewegung hat durch ihre rassische Aufklärungsarbeit alles getan, um diese gefühlsmäßige Erkenntnis noch zu unterbauen und die Menschen zu erziehen im Sinne dieser Pflicht.

Nur zu selbstverständlich ist es, daß die Gesetzgebung in allen juristischen Einzelheiten nicht so schnell dem gewaltigen Umbruch, der sich geistig vollzogen hat, folgen kann. Der nationalsozialistische Staat hat es sogar grundsätzlich abgelehnt, mit einem Schlage das alte Recht durch ein neues, starres, alle Einzelheiten in eine Form zwängenwollendes Recht zu ersetzen. Recht ist nicht Formales, ist in seinen Feinheiten nicht in Buchstaben zu erfassen. Die Paragraphen sind nur Hilfsmittel, nicht Selbstzweck. Recht wächst vielmehr mit der geistigen Neugestaltung, mit dem Volksempfinden, das durch die nationalsozialistische Revolution wieder frei geworden ist.

In solchen Zeiten ist es für die einzelnen Richter nicht leicht, das richtige Urteil zu fällen, besonders wenn er durch seine Ausbildung dazu erzogen ist, sich am Paragraphen zu klammern. Das Amtsgericht in Landau hat sich in dem Falle der beabsichtigten Mischehe eines Juden mit einer Arierin an den Paragraphen geklammert, ohne jedes Empfinden, daß wir uns in einer Zeit der inneren Neugestaltung befinden. Gauleiter Bürckel aber hat durch seine Anordnung, die jedem Standesbeamten den Vollzug einer derartigen Mischehe verbietet, dem Volksempfinden Rechnung getragen. Die Rechtsschöpfung wird auch hier bald dem Volksempfinden folgen müssen.

Betätigung der konfessionellen Jugendverbände

Einheitliche Regelung

Berlin, 26. Juli. In Ausführung und in Ergänzung des am 20. Juli vom Reichs- und preußischen Minister des Innern an die Landesregierungen gerichteten Ersuchens, allgemein ein uniformiertes Auftreten der konfessionellen Verbände in der Oeffentlichkeit zu unterbinden, hat Reichsführer SS. Himmler, der stellvertretende Chef und Inspekteur der preußischen Geheimen Staatspolizei und politische Polizeikommandeur der übrigen Länder unter dem 23. Juli eine Anordnung erlassen, die die Betätigung der konfessionellen Jugendverbände entsprechend den staatspolitischen Notwendigkeiten allgemein auf das rein kirchlich-religiöse Gebiet beschränkt.

Die Anordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Allen konfessionellen Jugendverbänden, auch den für den Einzelfall gebildeten, ist jede Betätigung, die nicht rein kirchlich-religiöser Art ist, insbesondere eine solche politischer, sportlicher und volkssportlicher Art untersagt.

§ 2.

Für die konfessionellen Jugendverbände und ihre männlichen und weiblichen Angehörigen, einschließlich der sogenannten Pfarrjugend, gelten folgende Bestimmungen:

Es ist verboten:

1. das Tragen von Uniformen (Bundestracht, Kluft usw.), uniformähnlicher Kleidung und Uniformstücken, die auf die Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Jugendverband schließen lassen.

Hierunter fällt auch das Tragen von Uniformen oder zur Uniform gehöriger Teilstücke unter Verdeckung durch Zivilkleidungsstücke (z. B. Mäntel), sowie jede sonstige einheitliche Kleidung, die als Ersatz für die bisherige Uniform anzusehen ist.

2. Das Tragen von Abzeichen, welche die Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Jugendverband kenntlich machen (PX.-, DJK.-Abzeichen, pp.).

3. Das geschlossene Aufmarschieren, Wandern und Zelten in der Oeffentlichkeit, ferner die Unterhaltung eigener Musik- und Spielmannszüge.

4. Das öffentliche Mitführen oder Zeigen von Bannern, Fahnen und Wimpeln, ausgenommen bei Teilnahm an althergebrachten Prozessionen, Wallfahrten, Primiz- und anderen Kirchenfeiern, sowie Begräbnissen.

5. Jegliche Ausübung und Anleitung zu Sport und Wehrsport aller Art.

§ 3.

Wer dieser Verordnung zuwiderhandelt oder wer zu einer solchen Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird gemäß Paragraphen 33, 55, 56 des Polizeiverwaltungsgesetzes mit Zwangsgeld oder Zwangshaft bestraft. Unerlaubt getragene Uniformstücke oder Abzeichen, unerlaubt mitgeführte Banner, Fahnen oder Wimpel sind einzuziehen.

Ehen mit Jüdinnen für Angehörige des Beurlaubtenstandes verboten

Die Praxis des Stuttgarter Standesamts vom Amtsgericht bestätigt

Stuttgart, 26. Juli. Nach Paragraph 15 Absatz 4 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 ist den Angehörigen arischer Abstammung der Wehrmacht und des Beurlaubtenstandes das Eingehen der Ehe mit Personen nichtarischer Abstammung verboten. Damit will der Gesetzgeber zum Schutze des deutschen Volkes die Reinhaltung der deutschen Rasse erreichen. Das Standesamt Stuttgart hat seit Inkrafttreten des neuen Wehrgesetzes in vier Fällen, in denen Angehörige arischer Abstammung des Beurlaubtenstandes mit Personen nichtarischer Abstammung das Aufgebot beantragt hatten, die beabsichtigte Eheschließung abgelehnt. Die in einem Falle von den Betroffenen eingelegte Beschwerde wurde vom Amtsgericht Stuttgart I durch Beschluß vom 18. Juli 1935 nach Paragraph 11 Abs. 3 des Personenstandsgesetzes abgelehnt.

Der Schauplatz der Deutschen Rudermeisterschaften

die vom 26. bis 28. Juli ausgetragen werden, ist der landschaftlich wunderschön gelegene Baldeney-See bei Essen.

(Weltbild, M.)

„Für 50 000 RM. in den Himmel!"

Vermischung von Bettlerei und Religion

Berlin, 26. Juli. Der „Angriff" veröffentlicht in Photokopie ein Schreiben der katholischen Ordensschwester Alfonsa aus dem Hause der Benediktinerinnen in Kempen im Rheinland an einen Herrn Ollig Wessels in Idafehn in Ostfriesland. Das Schreiben besagt in geschäftlich dürren Worten, daß die Pforten des Himmels sich auch für ihn mit Bestimmtheit öffnen werden, wenn er der katholischen Kirche als Beihilfe für einen geplanten Klosterbau in Hannover 50 000 RM. zur Verfügung stellt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Kempen (Rhld.), 27. März 1935.

Sehr verehrter Herr Wessels!

Sie werden sich erinnern, wie ich etwa Mitte November bei Ihnen einen Besuch machte, und wir uns bei einer Tasse Tee unterhalten haben. Ich freue mich sehr, daß Ihnen was daran liegt, in den Himmel zu kommen. Nun hören Sie meinen Rat, meinen Vorschlag: Ich will alles aufbieten bei Tag und Nacht, mich ganz hinzuopfern, damit Sie ganz sicher hineinkommen und hoch hineinkommen, aber unter der einen Bedingung, daß Sie gleich 50 000 RM. (fünfzigtausend Mark) stiften für den Kirchen- und Klosterbau in Hannover. Sie tun damit ein wahrhaft apostolisches Werk, denn dort ist für 1300 Katholiken noch in einem Tanzsaal Gottesdienst, und das Kloster soll ein Anbetungskloster werden für die ganze norddeutsche Diaspora. „In Hannover müssen wir ein Anbetungskloster haben", hat Bischof Bares selig gesagt. Der Herr Probst von Hannover, der die Sache in der Hand hat, besteht darauf, daß ich 50 000 RM. schaffe. (!! Die Schriftleitung.)

Und nun, mein Freund, seien Sie kluger Handelsmann, ein Held, Sie haben ja bei Ihrem Autounglück, von dem Sie mir erzählten, schon mal die Nähe der Ewigkeit gespürt, seien Sie ein heiliger Franziskus, der alles Irdische wie Kot erachtet im Vergleich mit dem Himmel! In den Himmel muß ich kommen für den Himmel ist mir nichts zu viel und zu schwer! Sie haben ein langes Weltleben hinter sich und können selbst nicht mehr viel für den Himmel tun, hier haben Sie Gelegenheit, durch eine einmalige Stiftung von 50 000 RM. leicht in den Himmel zu kommen und durch die Gründung auch noch vielen anderen den Weg zum Himmel zu bahnen. Sehen Sie, wenn Gott der Herr Ihnen einen Schlaganfall schickt und Sie plötzlich vor dem Richterstuhl stehen, was nützt Ihnen all Ihr Geld dann? Schenken Sie es ihm aber zu Lebzeiten, so machen Sie sich Ihren Richter zum Schuldner und der Heiland ist dankbar. Er läßt keinen Trunk kalten Wassers, aus Liebe gereicht, unbelohnt. Und ich verspreche Ihnen auch meine innigste Dankbarkeit im Leben und nach Ihrem Tode — ja ich bin bereit, Sie in den Himmel zu lassen und selbst draußen zu bleiben, wenn es sein müßte, oder wenn ich schon vor Ihnen drin wäre, wieder herauszukommen und Sie zuerst hineinlassen.

Nun also — ein größeres Anerbieten kann Ihnen nicht gemacht werden — seien Sie klug!

Schicken Sie darum das Geld bitte gleich nach Hannover, ich legen Ihnen ein fertig geschriebenes Postscheckformular bei und schreiben Sie mir bitte auch gleich, damit ich Ihnen danken kann. Nun wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen alles Gute, Gottes Segen, langes Leben, Gesundheit, Frieden des Herzens und des Hauses.

Mit liebem, freundlichem Gruß!

Ihre in Gottes Liebe dankbare

Sr. Alfonsa-O.S.B.

*

Der „Angriff" betont, daß dieser Brief der katholischen Kirche einen schlechten Dienst geleistet hat. Das Blatt fährt fort. Was uns aus den übelsten Zeiten des Ablaßhandels von ekelhaftem Geschacher um das Seelenheil der Gläubigen überliefert wird, ist hier übertroffen worden. Der Lehre von der Wirkung der guten Werke ist ein schallender Schlag versetzt worden mit der Forderung, „ein guter Handelsmann" zu sein und durch die „einmalige Gelegenheit" einer Stiftung von 50 000 RM. sich den göttlichen Richter zum Schuldner zu machen. Für 50 000 RM. opfert sich die barmherzige Schwester, die in so menschlicher Weise ihren Glaubensbruder Wessels an sein nahes Ende und den möglichen Schlaganfall erinnert, gerne ganz hin! Dafür bietet sie alles bei Tag und Nacht auf, dafür bleibt sie selber draußen vor dem Himmel oder kommt wieder heraus und läßt ihn hinein, wenn sie etwa schon vor ihm darin wäre! Bedurfte es da überhaupt noch des Appells: „Seien Sie klug!"? Ein Griff nach der ausgefüllten Zahlkarte hätte genügt, um die Pforten des Himmels weit aufspringen zu lassen. Was kann man mehr für 50 000 RM. verlangen?

Leider entzieht es sich unserer Kenntnis, ob Herr Ollig Wessels von diesem einmaligen vorteilhaften Angebot Gebrauch gemacht hat.

Schmuckere Dienstkleidung für die deutschen Eisenbahner

Rangabzeichen auf Achselstücken

Berlin, 26. Juli. Die Reichsbahnhauptverwaltung teilt mit, daß neuerdings auf eine schmuckere Gestaltung und Ausstattung der Dienstkleidung Wert gelegt werde. Mehrfache Anregungen aus dem Kreise der Reichsbahnbediensteten ließen erkennen, daß das Personal selbst eine schmuckere Dienstkleidung wünscht. Da ferner nicht zu verkennen sei, daß das Tragen einer schmucken Dienstkleidung günstig auf Haltung und Dienstfreudigkeit des Personals einwirke, haben die beteiligten Stellen die zweckmäßige Gestaltung und bessere Ausstattung der Dienstkleidung geprüft. Nachdem diese Erörterungen nun abgeschlossen sind, teilt die Hauptverwaltung die Neuerungen an der Dienstkleidung mit. Danach werden die Joppen weiterhin aus dunkelblauem Wollstoff zu schwarzen Hosen getragen. Die Joppe erhält aber einen wesentlich verbesserten Schnitt. Sie kann auch mit offenem Umlegekragen nach Art des Zivilkragens getragen werden. Dann haben die Eisenbahner weißen oder blauweiß gestreiften Stehumlegekragen mit weißem Oberhemd oder Vorhemd und schwarzem Längsschlips dazu anzulegen. Von besonderer Bedeutung ist, daß bei den deutschen Eisenbahnern nunmehr die Rangabzeichen auf Achselstücken getragen werden, wobei Silber- und Goldgeflecht vorgesehen ist. Auch bekommen die Joppen jetzt Kragenspiegel, an denen das geflügelte Rad wieder erscheinen wird, das zunächst zugunsten des Hoheitsabzeichens verschwunden war. Das Hoheitsabzeichen wird über der Reichskokarde nunmehr an der Mütze aus dunkelblauem Tuch getragen, die die Form der Reichswehrmütze und Schnüre erhält. Die bisherige Dienstkleidung ist aufzutragen. Jedoch sind die neuen Abzeichen anzubringen und die bisherigen Metallknöpfe durch silber- und goldgekörnte zu ersetzen. Wegen der Dienstkleidung für das Personal der Eisenbahnschiffahrt ergehen besondere Anweisungen.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Der westliche Hochdruck besteht, wenn auch abgeschwächt, fort und übt immer noch Einfluß aus. Für Sonntag und Montag ist im allgemeinen freundliches, aber zu vereinzelten Gewitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Mehr Gerechtigkeit für Deutschland

Ein Schweizer appelliert an seine Landsleute

Basel, 26. Juli. Im St. Gallener Tagblatt bittet ein Kaufmann von St. Gallen, der von einer mehrwöchigen Reise durch Deutschland zurückgekehrt ist, seine Schweizer Landsleute mehr Gerechtigkeit in der Beurteilung des neuen Deutschlands an den Tag zu legen. Er erklärt neben einiger Kritik an dieser und jener Sonderfrage, daß es im Maßstab der Schweizer eidgenössischen Anschauung heute nicht mehr angängig und für die Schweiz schädlich sei, die deutschen Verhältnisse zu beurteilen. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß es nicht Aufgabe der Schweizer sei, dem großen deutschen Volk Ratschläge zu erteilen, wie es sich praktisch zu betten habe, dürfe die Beurteilung des ganzen Fragenkomplexes nicht nur nach gelegentlichen politischen Entgleisungen geschehen, auch wenn diese noch so sehr zu verurteilen wären, sondern es könne sich nur darum handeln, ob der politische Umschwung dem deutschen Volke zum Segen gereiche oder aber dessen Unglück bedeute. Diese Art der Beurteilung entspräche auch viel mehr den eigenen wirtschaftlichen Interessen und würde bessere freundnachbarliche Verhältnisse zum großen nördlichen Nachbarvolk ermöglichen.

Der Kaufmann gibt dann seine persönlichen Beobachtungen wieder: Anstelle von Betteln, einem unglaublichen Landstreichertum und sich breit machenden Verbrechertum herrschten in Deutschland wieder Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Die Geschäfte gingen wieder besser, wenn auch der Verdienst meist kärglich sei. Die Menschen hätten aber durch den langen Krieg, Hungersnot, fremde Besatzung, Bürgerkrieg, Inflation, Arbeitslosigkeit so Furchtbares durchgemacht, daß die Massen heute sehr bescheiden und anspruchslos geworden seien. Der Lebensunterhalt sei dem Geldwert und der Geldknappheit entsprechend und an Schweizer Verhältnissen gemessen billig. Was noch hoch sei, das seien die Steuern und die sozialen Lasten. Es sei so ungeheuer viel geleistet und geschaffen worden wie wohl in keinem andern Lande. Deutschland sei heute Sozialstaat wie nie zuvor. Das neu Regime habe einen gewaltigen Anhang und erscheine unerschütterlich verankert in den großen Massen des Volkes. Die Person des Führers genieße eine geradezu unglaubliche Verehrung und Liebe, diese nicht zuletzt wegen seiner wohltuenden Einfachheit und Natürlichkeit. Diese Bewegung sei so gewaltig und anscheinend so fest im Sattel, daß man es als unvoreingenommener Kritiker nicht verstehen könne, daß sich gewisse Organe alle Mühe zu geben scheinen, das Große und Erhabene daran durch kleinliche und unwürdige Maßnahmen herabzusetzen.

Rücktritt des holländischen Kabinetts

Haag, 26. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß das Kabinett Colijn der Königin seinen Rücktritt angeboten hat. Die Königin hat das Rücktrittsgesuch entgegengenommen und sich ihre Entscheidung vorbehalten. Sie hat aber zugleich die Regierung ersucht, nicht nur die laufenden Regierungsgeschäfte weiterzuführen, sondern alle Maßnahmen zu treffen, die im Hinblick auf die kritischen Zeitumstände im Vorteil des Landes liegen. Das derzeitige Kabinett wird daher von allen Befugnissen, die auch einer im Rücktrittszustand befindlichen Regierung verfassungsmäßig zustehen, den weitestgehenden Gebrauch machen, um bis zur endgültigen Lösung der Regierungskrise die niederländische Währung zu schützen.

*

Der Vorsitzende der katholischen Fraktion mit der Regierungsbildung beauftragt

Den Haag, 26. Juli. Die Königin hat den Vorsitzenden der katholischen Fraktion der zweien Kammer, Professor Aalberse, mit der Bildung eines Kabinetts auf möglichst breiter parlamentarischer Grundlage betraut. Die Königin hat gleichzeitig die Notwendigkeit betont, daß die Regierungsneubildung so schnell wie möglch durchgeführt werden müsse. Sie erwartet deshalb innerhalb weniger Tage die endgültige Stellungnahme des katholischen Fraktionsvorsitzenden.

Die Königin hat hiermit dem stets geübten parlamentarischen Gebrauch entsprochen, daß derjenige Politiker, der in erster Linie für den Sturz der bisherigen Regierung verantwortlich ist, auch die Verantwortung für die Regierungsneubildung zu übernehmen hat. In politischen Kreisen trägt man jedoch bereits jetzt der Wahrscheinlichkeit Rechnung, daß es Professor Aalberse nicht gelingen wird, den ihm übertragenen Auftrag zu erfüllen. Sollte er sich genötigt sehen, den Auftrag zurückzugeben, so betrachtet man die Bildung eines außerparlametarischen Kabinetts von Fachministern als die nächstliegende Möglichkeit zur Lösung der Regierungskrise.

Ergänzungswahlen in Holland

Amsterdam, 26. Juli. In sechs Provinzen des Landes (Nordbrabant, Zeeland, Utrecht, Limburg, Friesland und Nordholland) fanden die fälligen Ergänzungswahlen zur Ersten Kammer statt. Auf Grund der vorliegenden Abstimmungsergebnisse verteilen sich die 25 Kammersitze auf die einzelnen Parteien wie folgt: 11 Katholiken, 5 Sozialdemokraten, 3 Christlich-Historische, 2 Antirevolutionäre, 2 Nationalsozialisten (NS.-Bewegung), sowie je ein Liberaler und Demokrat. Bemerkenswert ist an diesem Wahlergebnis, daß die Nationalsozialisten, die sich bekanntlich bei den Provinzialratswahlen zum ersten Mal an einem Wahlgang beteiligten, und dabei sofort einen großen Erfolg verbuchen konnten, nunmehr ihren Einzug in das Parlament halten.

Die Erste Kammer besteht auf Grund dieser 50prozentigen Erneuerung ihrer Mitglieder nunmehr aus 16 Katholiken, 11 Sozialdemokraten, 7 Christlichen, 6 Antirevolutionären, 3 Demokraten, 2 Nationalsozialisten und 5 Liberalen.

Polnische Antwortnote auf die Danziger Note

Rechtsstandpunkt der Danziger Regierung unverändert

Danzig, 26. Juli. Dem Danziger Senat wurde am Donnerstag von dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen eine Note folgenden Inhalts übersandt:

„In Erwiderung auf die Note des Senats vom 23. Juli d. J. stellt die polnische Regierung fest, daß in Nichtausführung der Verordnung des Finanzministers durch die Danziger Zollämter den Rechtszustand auf dem Gebiete des Zolles, wie er sich aus den verpflichtenden polnisch-danziger Abkommen ergibt, verläßt und daß die Anordnung des Senats auf diesem Gebiete seine Rechte überschreitet. Die Bitte des Senats um Zurückziehung der Verordnung des Finanzministers vom 18. Juli d. J. muß angesichts dessen von der polnischen Regierung unter diesen Umständen als gegenstandslos betrachtet werden.

Ich beehre mich mitzuteilen, daß die polnische Regierung erwartet, daß sich die Zolldirektion in Danzig der oben erwähnten Verordnung des Finanzministers unverzüglich anpaßt, ferner, daß der Senat über die von ihm erlassene Anordnung Aufklärung gibt."

Baden

Bruchsal, 26. Juli. (Revision eingelegt.) Gegen das am 11. Juli ergangene Urteil der Großen Strafkammer Karlsruhe hat, wie die „Bruchsaler Zeitung" meldet, Rechtsanwalt Dr. Duttenhofer beim Reichsgericht Revision eingelegt.

Heidelberg, 26. Juli. (Von der Universität.) Dem Professor für öffentliches Recht an der Universität Halle, Dr. jur. Carl Bilfinger, wurde von der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg ein Ordinariat für öffentliches Recht angeboten.

Heidelberg, 26. Juli. (Tagung.) Am 31. August, sowie am 1. und 2. September hält der Deutsche Buchdruckerverein in Heidelberg eine große Tagung ab.

Weinheim, 26. Juli. (Wegen Arbeitsscheu in Schutzhaft.) Weil sie als Notstandsarbeiter auf einer Baustelle bei Bad Mergentheim ohne triftigen Grund die Arbeit niedergelegt haben, wurden die in Weinheim wohnhaften Friedrich Brehm und Gustav Fischer in Schutzhaft genommen.

Gersbach b. Schopfheim, 26. Juli. (Taufe eines Segelflugzeuges.) Auf dem Fluggelände in Gersbach wurde das neue Segelflugzeug des Fliegerstützpunktes Schönau auf den Namen des deutschen Nationalhelden „Albert Leo Schlageter" getauft. Die beiden Kinder von Josef Schlageter vollzogen den Taufakt.

Murg, 26. Juli. (Gute Zwetschgenernte.) Wie in anderen Gegenden, so war auch hier die Kirschenernte sehr mäßig. Dafür verspricht nun die Zwetschgenernte umso besser zu werden und auch die Pflaumenbäume sind dicht mit Früchten behangen. Regen ist aber dringend notwendig, um die Früchte vor dem vorzeitigen Abfallen zu bewahren.

Ottenheim b. Lahr, 26. Juli. (Ertrunken.) Das 1½-jährige Söhnchen der Eheleute Fritsch ertrank dadurch, daß der Wagen, in dem der Junge lag, in einem unbewachten Augenblick ins Rollen kam und in den Bach stürzte. Einige 100 Meter unterhalb der Unfallstelle wurde der Junge aus dem Bach herausgeholt. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Todtnauberg, 26. Juli. (Strandbad.) Der Luftkurort Todtnauberg hat nun auch sein Strandbad erhalten, das am letzten Sonntag der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Der Plan hierzu stammt von Architekt Oertel-Karlsruhe. Das Bad soll im Ernstfalle auch als Brandweiher benutzt werden.

Lahr, 26. Juli. (900 Jahre Burheimer Kirchlein.) Das auf luftiger Höhe, abseits der Straßen gelegene Kirchlein im Stadtteil Lahr-Burgheim kann dieses Jahr auf ein 900jähriges Bestehen zurückblicken. Am Jakobitage 1035 wurde es von Bischof Wilhelm I. von Straßburg eingeweiht. Die Feier des 900jährigen Bestehens wird im Laufe des September geplant.

Unterlauchringen, 26. Juli. (Verkehrsunfall.) Der 75 Jahre alte Landwirt Jakob Tiefert wurde am Donnerstag innerhalb der Stadt Tiengen von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verschied.

Egringen, A. Lörrach, 26. Juli. (35 000 RM. Brandschaden.) Zu dem Brand in dem Anwesen des Georg Sütterlin wird noch bekannt, daß mit Bestimmtheit Brandstiftung vorliegt. Der Verdacht richtet sich auf einen früher bei Sütterlin beschäftigten Knecht, nach dem noch gefahndet wird. Der Gebäudeschaden beträgt 30 000 RM., der Fahrnisschaden 5000 RM.

Offenburg, 26. Juli. (Einsetzung des Oberbürgermeisters.) Der badische Minister des Innern hat Dr. Wolfram-Rombach als Oberbürgermeister von Offenburg eingesetzt, nachdem bereits in einer gemeinsamen Sitzung des Offenburger Staatsrates mit dem Gaubeauftragten der NSDAP. Dr. Rombach einstimmig für diesen Posten vorgeschlagen wurde.

Ortenberg, A. Offenburg, 26. Juli. (Unfall.) Ein Motorradfahrer kam dadurch ins Schleudern und fuhr dann auf eine Telegraphenstange, daß ihm ein Huhn in das Rad lief. Fahrer und Mitfahrer erlitten erhebliche Verletzungen.

Fischerbach, A. Wolfach, 26. Juli. (Verunglückt.) Beim Dreschen erstieg der verheiratete Rudolf Vetter einen elektrischen Mast, kam anscheinend mit den Drähten in Berührung und stürzte aus etwa acht Meter Höhe auf die Erde. Der Arzt stellte Verbrennungen und innere Verletzungen fest.

Bensheim a. d. B., 26. Juli. (Granit für das Tannenberg-Denkmal.) Von den riesigen, für das Tannenberg-Nationaldenkmal bestimmten Granitblöcken, die in den Steinbrüchen der Umgebung gewonnen werden, sind nunmehr die ersten nach Ostpreußen verfrachtet worden. Es sind dies Stücke, die, nachdem alles Beiwerk entfernt ist, ein Gewicht von je 400 Zentner haben. Sechs Stück solcher Blöcke werden im Tannenberg-Denkmal die Steine für die beiden, den Eingang der Hindenburg-Gruft bewachenden Großplastiken bilden. Zum Transport des gesamten Materials sind etwa 50 bis 60 Eisenbahnwaggons nötig, also ein Güterzug von beträchtlicher Länge. Fertigstellung und Versand müssen vor dem 2. Oktober, dem Geburtstag Hindenburgs, ihr Ende erreicht haben.

Kehl, 26. Juli. (Tödlich verunglückt.) Der hier bei der Firma Rhenus beschäftigte Arbeiter Friedrich Kirrmann war als Begleitmann einem Lastwagentransport seiner Firma zugeteilt. In der Nähe von Alpirsbach hatte der Lastwagenzug Mittwoch vormittag einen Unfall, wodurch der mit Steinen schwer beladene Anhänger umkippte und den darauf sitzenden Kirrmann unter sich begrub. Der erst 24 Jahre alte Arbeiter fand dabei den Tod.

Leiter des Jugendamtes der Auslandsorganisation der NSDAP. wurde Gebietsführer Heinrich Schulze, der Leiter des Auslandsamtes der Reichsjugendführung. (Scherls Bilderdienst, M.)

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

1. Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen

Gedenkfeier am Denkmal von Alfred Maul vor der Landesturnanstalt.

Eine Feier in ihrer Erneuerung und Erhebung.

Stellvertretender Gauführer Sonnet weist kurz auf die Bedeutung dieses großen Mannes für unsre badische Turnerschaft hin. Dann erklangen die ersten Strophen des Liedes „Ein Ruf ist erklungen". Wir alle, die dabei waren, erleben im Geiste, welche äußeren Anläße den Geist dieses Mannes für solche hohe Ziele angeregt haben mögen und solch einzigartiger bahnbrechenderweise sich für den Aufbau des deutschen Turnens einzusetzen."

Der gerade einsetzende Sturm während der Feier erhöht in allen noch die seelische Stimmung für eine solche Gedenkfeier eines so bedeutenden Schöpfers und Künders deutschen Volkstums. Ein Schüler von Alfred Maul, Friedrich Kemm gedenkt seines großen Lehrers in dankbaren und tiefgefühlten Worten und alle fühlen es, was solche Menschen anderen geben können, weil sie eben ganz in ihrer Idee leben. Alles für Volk und Vaterland und für ein gesundes Menschentum war der erste Grundsatz dieses Menschen. Die Rede klang aus in einem Bekenntnis für Führer, Volk und Vaterland. Die National-Hymnen erklingen und hierauf ergreift der Reichsbiwart Münch das Wort im Auftrage der Leitung der deutschen Turnerschaft, sowie des Reichssportführers. Er erläutert, daß es für ihn persönlich eine besondere Ehre sei, an einer Feier teilzunehmen, die wie diese gewissermaßen eine Vermählung des Geistes der neuen Zeit mit dem Geiste der Wecker und Rufer für eine Einheit und für eine Einigkeit Deutschlands gewesen war. Er legt alsdann zu Ehren dieses treuen wahren Turners und Gestalters noch einen schlichten Lorbeer-Kranz nieder. Die Feier fand mit dem Erklingen der letzten drei Strophen des Liedes „Ein Ruf ist erklungen" einen würdigen und erhebenden Abschluß. Ein Mann ist geehrt worden, der für unsere badische Turnerschaft und darüber hinaus der deutschen Turnerschaft wertvollste Aufbau- und Gestaltungsarbeit geleistet hat.

Fünf-Kampfturnen der Aelteren.

120 alte Kämpen stellten sich pünktlich auf ihren Plätzen den Kampfrichtern. Eine kurze völkische Aussprache leitete ein, und hierbei wurde besonders auf die Bedeutung der Gaufeste für Turnen und Sport im heutigen Staate hingewiesen. Sofort begannen dann die Wettkämpfe in wechselnder Reihenfolge. Die glühend heißen Strahlen der Sonne wirkten naturgemäß auf diese alten treuen Turner sehr nachteilig und es ist leicht verständlich, daß manche ihren Aeußerungen nach nicht so erfolgreich abschnitten als sie gehofft hatten, verglichen mit ihren Leistungen auf heimischen Plätzen. Trotzdem gab es beim Kugelstoßen mehrere, die über 11 Meter hinaus kamen. Bei dem Weitsprung erreichten über 30 % Sprünge über 5 Meter. Beim 75 Meter-Lauf waren Zeiten unter 10 keine Seltenheit. So zeigten die älteren Turner, daß sie trotz ihres Alters noch nicht hinter den Jüngeren zurückstehen brauchen, die sich an ihnen ein Vorbild nehmen mögen.

Vier-Kampfturnen der Aelteren.

Wenn wir uns in der Besprechung der turnerischen Wettkämpfe dieser Männer über 40 Jahre etwas länger aufhalten, so deshalb, weil wir diesen den Dank schuldig sind, daß sie ganz besonders gut Durchschnittsleistungen erreichten. Mut, Können und Liebe zur Turnsache sind die Grundsäulen ihres Erfolges. Hitze und Durst überstehen und vergessen, brachten sie Leistungen, die restlose Anerkennung verdienen und deshalb auch von den Zuschauern mit starkem Beifall belohnt worden sind. Sie zeigten, daß sie auch in ihren alten Tagen sich noch jung fühlen und mit der edlen Turnkunst verbunden sind. Den Jüngeren möge dieser Kampfgeist ein Ansporn sein, es diesen gleich zu tun. Man sah bei allen Uebungen, daß in ihnen der Sinn für Ordnung in höchstem Maße vorhanden ist. Noch zu erwähnen sei, daß gerade in dieser Klasse weit über hundert Teilnehmer antraten.

Freitag der Tag der Mehrkämpfe.

Gewaltiges Aufgebot der Jugend und der Volksturner.

War der Donnerstag dem Empfang der auswärtigen Turner und Turnerinnen, sowie der Uebernahme des Gaubanners der Badischen Turnerschaft durch die festgebende Stadt bestimmt, so ist der Freitag der Tag der turnerischen Mehrkämpfe.

Seit den frühesten Morgenstunden sind nahezu 6000 Einzelturner und Einzelturnerinnen in der Hochschulkampfbahn angetreten. Die Kampfbahn bietet das gewohnte Bild großer turnerischer Veranstaltungen und zeigt, wie sehr sich die seit jeher bewußt gestaltet Breitenarbeit der Deutschen Turnerschaft in der Oeffentlichkeit durchgesetzt hat.

Der Vormittag brachte zwar die größere Masse der Turner auf den Plan, aber die Krone des Mehrkampfes, der Zwölf-Kampf fand ebenso wie der Zehn-Kampf und der Fünf-Kampf der Turner und der Turnerinnen am Nachmittag statt. Am Vormittag fiel in dem Aelteren-Wettkampf die Teilnahme eines einbeinigen Turners (Kriegsbeschädigter) auf.

Ganz überraschend ist die Zahl der angetretenen Jugendturner und Jugendturnerinnen, die in Stärke von etwa 2000 vertreten sind. Auch die Teilnahme der Volksturner ist gewaltig, ebenso ist die Anteilnahme der Aelteren außergewöhnlich stark.

Der Tag schloß mit dem Kameradschaftsabend der Aelteren im Festzelt und dem Weihespiel in der Städtischen Festhalle ab.

Das Turnen der Alten am Freitag abend.

Den Abschluß des turnerischen Geschehens auf den Plätzen der Hochschulkampfbahn am Freitag abend bildete das Turnen der Alten der badischen Turnerschaft. Die Treuesten der Turnerschaft, unter ihnen viele langjährige Turnerführer mit Gauführer Dr. Fischer an der Spitze marschierten in einheitlicher Kleidung in die Hauptkampfbahn und zeigten unter der Leitung des stellvertretenden Gauführers Emil Sonnet (Pforzheim) unvorbereitete Freiübungen, deren exakte Ausführung von der körperlichen Diszipliniertheit der Turnerveteranen zeugte. Mit dem Lied „O Deutschland hoch in Ehren" marschierten die Altersturner, von den Zuschauern lebhaft gefeiert, wieder von der Kampfbahn.

Die Turnerinnen beim Vierkampf.

In 8 Riegen traten am Donnerstag früh weit über 200 Turnerinnen zum Vierkampf an. Pünktlich zur festgesetzten Zeit begannen die Kämpfe. Als Einleitung sprach Ruth Kolb in eindringlichen Worten zu den Turnerinnen. Sie sprach vom Sinn des Wettkampfes und leitete über zum Bekenntnislied: „Getreu allezeit" dessen letzte Strophe die völkische Ansprache abschloß.

Der Kampf an sich verlief so, wie man es gewohnt ist. Freude über Erreichtes und Enttäuschung um Nichtgelungenes wechselten ab.

Was der Samstag bringt.

Der Samstag ist der Tag der Mannschaftskämpfe. 700 Vereinsriegen aus dem ganzen Lande Baden stehen sich im Wettstreit gegenüber.

Um 9 Uhr wird das Ringtennis-Turnier fortgesetzt.

Um 14 Uhr setzen die Schützen, Kegler und Tennisspieler ihre Kämpfe fort. Hierbei wird die badische Medenmannschaft in Tätigkeit treten.

Um 16,30 Uhr beginnen die Leichtathleten ihr Abendsportfest, zu dem neben den badischen Spitzenkönnern auch Leute aus dem benachbarten Gau Südwest geladen sind.

Um 17 Uhr treten die Schwerathleten mit Ringen und Gewichtheben vor die Oeffentlichkeit, und

um 18,15 Uhr steigt der Fußballkampf Mannheim-Karlsruhe, zu dem beide Städte bezw. Bezirke das Beste aufgeboten haben, das ihnen zur Verfügung steht.

Um 20,30 Uhr findet eine Grenzland-Kundgebung auf dem Adolf Hitler-Platz statt, an die sich ein Kameradschaftsabend aller Fachämter anschließt.

Aus dem Gerichtssaal

Wegen Münzverbrechens abgeurteilt

Mannheim, 26. Juli. Wegen Münzverbrechens wurde der 31jährige Arthur Bernau aus Ewing zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte in Recklinghausen falsche Zweimark- und Fünfzigpfennigstücke hergestellt und dort wie auch in Baden-Baden und Mannheim, wo er die Herstellung fortsetzte, in Verkehr gebracht. Seine drei „Mitarbeiter", der 24jährige Josef Eckrich und ein Ehepaar namens Kurz saßen gleichfalls auf der Anklagebank. Es erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis, der vielfach vorbestrafte K. zweieinhalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, die Ehefrau ein Jahr Gefängnis. Die Angeklagten saßen schon mehrere Monate lang in Untersuchungshaft, die angerechnet wurde.

Vielseitige Betrüger

Mannheim, 26. Juli. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich Adam Friedrich Maier aus Mannheim, mehrfach vorbestraft, wegen mehrerer Betrugsfälle zu verantworten. Trotz bestehenden Verbots trat M. in verschiedenen Städten als Handlese-„Künstler" auf, hatte zu diesem Zweck in verschiedenen Zeitungen Badens und der Pfalz inseriert, wobei er die Kosten hierfür — es handelt sich um über 150 RM., nicht aufbringen konnte. In ähnlicher Art, durch Bestellung von Flugblättern, wurde eine Mannheimer Druckerei geschädigt, ferner durch Zechprellerei ein Gastwirt in Neckargemünd. Einer Aufwartefrau und einer Hausangestellten gegenüber trat er als Privatdetektiv auf, wobei er unter dem Vorwand, verlustig gegangene Gelder wieder herbeizuschaffen, sich Beträge von 20 und 28 RM. erschwindelte. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus sowie Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Das Urteil lautete dem Antrag entsprechend.

Heidelberg, 26. Juli. Der 38jährige Georg Friedrich Hege scheint seit nunmehr fünf Jahren aus dem Geleise geworfen zu sein. 1930 machte er sich erstmalig strafbar, wurde dann rückfällig, wofür man ihn auf zehn Monate hinter Schloß und Riegel setzte. Bei der Verrichtung von Hausarbeit gelang es ihm jedoch, im November 1934 auszurücken. Hege begab sich auf Fahrt, die ihn zunächst nach Südbaden führte. Auf einem in Freiburg gestohlenen Fahrrad suchte er dann die Heidelberger Umgebung erneut auf, wo er in Eppenheim, Walldorf usw. beinahe täglich Diebstähle beging. Als angeblicher Geometer der Reichsautobahn versprach er armen Erwerbslosen, ihnen Stellungen zu vermitteln. Auch als Geheimpolizist versuchte er sich. Das Schöffengericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren zwei Monaten, daneben 225 RM. Geldstrafe oder einen weiteren Monat Zuchthaus, und fünf Jahre Ehrverlust.

Diebstähle und Unterschlagungen

Lörrach, 26. Juli. Am 2. Mai fuhr der aus der Schweiz ausgewiesene Johann Godel aus Rädersheim mit dem Schnellzug von Basel nach St. Ludwig und entwendete beim Aussteigen einen Rohrkoffer mit Inhalt im Werte von 400 bis 500 RM. Bald nach dem Grenzübertritt wurde Godel in Lörrach festgenommen. Wegen Diebstahls, Betrugs und versuchten Betrugs erhielt der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte vom Einzelrichter des Lörracher Amtsgerichts eine Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis.

Unterschlagungen von Kundengeldern hatte sich der 20 Jahre alte Johannes Faist aus Kappelrodeck zuschulden kommen lassen, der als Bäckergehilfe für seinen Meister in Weil die Kunden in Haltingen und Märkt mit Brot zu versorgen hatte. Das einkassierte Geld, insgesamt 263 RM., unterschlug und verbrauchte er für sich. Um seine Handlungen zu vertuschen, trug er Namen von nicht vorhandenen Kunden in sein Buch ein. Als die Unterschlagungen ans Tageslicht kamen, versuchte Faist noch, seinen Meister mit allen möglichen Drohungen einzuschüchtern. Doch hat ihm diese Unverschämtheit nichts genutzt. Fünf Monate Gefängnis verhängte das Gericht über den unehrlichen Burschen.

Mittäterschaft an Devisenverbrechen

Konstanz, 26. Juli. Wegen Mittäterschaft an einem Devisenvergehen wurde am Donnerstag vom Großen Schöffengericht Konstanz die 41jährige Josephine Halder, wohnhaft in Philippsburg, seit 6. April 1935 in Konstanz in Untersuchungshaft, zu drei Jahren Zuchthaus, 10 000 RM. Geldstrafe und zu 60 000 RM. Wertersatzstrafe verurteilt. Die Verhandlung ergab ein trübes Bild von der verwerflichen Gesinnung des Ehepaars Halder, das bereits einmal wegen Steuerhinterziehung und Nichtanmeldung ausländischer Forderungen verurteilt, aber damals amnestiert worden war. Der Ehemann Halder, der ins Ausland geflüchtet ist, hatte es verstanden, seine Ehefrau und seine in Konstanz wohnhafte Schwägerin zu veranlassen, den Betrag von 70 000 Schweizer Franken über die Grenze zu schaffen. Frau Walburga Halder, die ebenfalls mitangeklagt war, hatte diesen Betrag in zwei Gängen über die Grenze gebracht. Die Ehefrau Halders bestritt jede Mittäterschaft, obwohl sie von der Flucht ihres Mannes wußte und dessen Aufenthaltsort kennt. Bei einer Haussuchung wurde im Hühnerstall der Angeklagten ein Betrag von 30 000 RM. aufgefunden. Bemerkenswert ist, daß es der flüchtige Devisenschieber vom einfachen Kräutersammler bis zum Millionär gebracht hat, dessen jährlicher Umsatz sich auf ca. 350 000 RM. belief. Die Schwägerin Walburga Halder aus Konstanz erhielt wegen Mittäterschaft fünf Monate Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe.

Dr. Porsche in der OMS.

Einer der hervorragendsten deutschen Automobilkonstrukteure, Dr. ing. e. h. Ferdinand Porsche (Stuttgart), dessen letzte Schöpfung der überaus erfolgreiche Rennwagen der Auto-Union war, ist von Korpsführer Hühnlein als Mitglied in die Oberste Nationale Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt berufen worden (Expreß-Archiv, M.)

Buntes Allerlei

Das nutzbringende Salz

Farbige Stoffe behalten bei der Wäsche die Farbe besser, wenn man in das Wasser, in dem man die Stoffe einweicht, etwas Salz tut. — Wenn man Tintenfässer reinigt, füllt man sie zur Hälfte mit einer Mischung aus Kaffeesatz und Salz, sowie etwas Wasser und läßt sie damit stehen; sie müssen dann gut geschüttelt werden und werden dann vollkommen klar. — Eis hält sich länger, wenn man es mit grobem Salz bestreut. — Eier platzen beim Kochen nicht, wenn man in das Kochwasser etwas Salz tut. — Daß man Rotweinflecke aus Tischtüchern am leichtesten entfernt, wenn man die Flecke frisch mit Salz bestreut, dürfte bekannt sein. — Wenn Ameisen in ein Haus einzudringen drohen, bestreut man die Schwelle mit Salz, das die Ameisen verabscheuen. — Käse hält sich lange frisch, wenn man ihn in ein in Salzwasser getauchtes Tuch einwickelt. — Dunkle Ränder können von Porzellan und feuerfestem Geschirr leicht entfernt werden, wenn man sie mit feuchtem Salz abreibt.

Die Lehrerin, die zu viel wiegt...

Man soll es nicht für möglich halten: die Stadt Neuyork macht neuerdings den Anstellungsvertrag für Lehrkräfte von der Höhe ihres Lebendgewichtes abhängig. Da hat sich ein merkwürdiger Fall zugetragen. Eine Lehramtskandidatin, die bereits probeweise an einer städtischen Schule angestellt worden war, wartete auf ihren endgültigen Anstellungsvertrag. Fräulein Rosa Freestater war allerdings eine etwas kompakte Dame. Sie wog bei Beginn ihrer Lehrtätigkeit 82 Kilo. Nun war ihr damals bereits gesagt worden, so korpulente Lehrerinnen seien unerwünscht, sie sollte sehen, baldmöglichst schlanker zu werden. Rosa Freestater sagte sich, was man von Filmstars verlangt, kann man schließlich auch von einer Lehrerin verlangen. Sie trainierte emsig auf die schlanke Linie und hungerte sich entsagungsvoll auf 68 Kilo herunter. Ach, es war bitter — aber nicht einmal das genügt den maßgebenden Herren der städtischen Unterrichtspflege. Auch 68 Kilo, sagen sie, sind noch zu viel. Die Lehrkräfte sollen den Schülern ein Beispiel gesunden Lebenswandels und eines sportlich trainierten Körpers geben. Und noch eins kommt hinzu. Nachgewiesenermaßen bleiben dicke Menschen nicht so lange arbeitsfähig wie schlanke. Die 68 Kilo Fräulein Freestaters können also noch einmal eine bedenkliche Belastung der städtischen Pensionskasse werden. Die Ausstellung eines bindenden Vertrags wurde daraufhin verweigert.

Ein Enkel rettet seinen Großvater

Ein zwölfjähriger Junge hat dieser Tage durch seine besondere Geistesgegenwart seinem 80jährigen Großvater das Leben gerettet. Der alte Paul Dirnberger stürzte in seinem Heimatsort St. Georgen in Oesterreich infolge eines plötzlichen Schwindelanfalles in den Gurtenbach. Er war mit seinem Enkel und dessen Freund am Wasser entlang gegangen. Da an dieser Stelle das Ufer steil abfiel, so konnte er sich, leicht taumelnd, nicht mehr halten und fiel ins Wasser. Zweifellos wäre der alte Mann, der durch den Sturz bewußtlos geworden war, im Wasser ertrunken, wenn nicht sein zwölfjähriger Enkel große Geistesgegenwart bewiesen hätte. Er schrie dem Freunde zu: „Hole Hilfe!", und während der Junge davonlief, um Leute herbeizuholen, sprang er selbst mit einem Satz dem Großvater nach und hielt den Kopf des alten Mannes so lange aus dem Wasser, bis Menschen herbeieilten und den Großvater aus seiner Lage befreiten. Der Achtzigjährige erholte sich von dem Sturz, zweifellos hat er sein Leben seinem jungen Enkel zu verdanken.

Das Testament eines Sonderlings

Das Pferd, sein Kriegsgefährte, als Leidtragender am Grabe

Vor einigen Tagen starb in Bielitz, im ehemals österreichischen, jetzt polnischen Schlesien der dort als Sonderling bekannte Gastwirt Hugo Findis. Nach seinem Tode wurde das Testament eröffnet. Es enthielt u. a. die Bestimmung, daß an seinem Begräbnis nur seine Frau und — sein Pferd teilnehmen dürfen. Der Tocher war die Teilnahme an der Bestattung verboten. Weiter habe der Verstorbene verfügt, daß sein Pferd, sein treuer Kriegsgefährte während des Weltkriegs, ihn täglich auf seinem Grabe besuchen solle. Und so sahen denn die erstaunten Bürger von Bielitz, wie das alte Kriegsroß täglich, mit einem schwarzen Tuch bedeckt und mit gesenktem Kopf, von zwei Jungen durch die Straßen der Stadt auf den Friedhof an das Grab seines verstorbenen Herrn geführt wurde. Obwohl das Testament des Verstorbenen bisher getreulich erfüllt wurde, dürften die Besuche des Pferdes am Grabe bald aufhören, da die Friedhofsverwaltung sie nicht weiter zulassen will. Die Testamentsverfügung des Sonderlings ist um so seltsamer, als Findis durch viele Jahre eine Roßschlächterei betrieben hatte und damit ein ansehnliches Vermögen erwarb.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

Junge Nation

Kampfblatt der Hitlerjugend

Durlach, 27. Juli 1935

Berufsschulungslager

Eine neue Form nationalsozialistischer Jugenderziehung

Der freiwillige Einsatz der deutschen Jugend auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens resultiert ausschließlich aus der selbstverständlichen Bereitschaft dieser Jugend, alle ihre Kräfte einzusetzen zum Ausbau des neuen Staates und zum Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft. In diesem Streben sucht und findet die Hitler-Jugend immer neue Wege, die es dem einzelnen ermöglichen, seine Leistungsfähigkeit zu steigern und sein berufliches Können zu vervollständigen.

Die Gaujugendwaltung Nordmark der Deutschen Arbeitsfront führt jetzt gemeinsam mit dem Gau Sachsen der DAF. eine Berufsschulung nordmärkischer Jungarbeiter in sächsischen Betrieben in Lagerform durch. Mit einem Berufsschulungslager in Dresden soll diese ganz neue Form der Berufsschulungsarbeit für Handwerks- und Industrielehrlinge praktisch erprobt werden. Es kommt hier darauf an, den Gedanken der wirtschaftskundlichen Fahrten zu verbinden mit einer praktischen Berufsschulung. Durch die Zusammenfassung im Lager will man weiter den Kameradschaftsgeist der Jungarbeiter fördern, sie zum Dienst in der Gemeinschaft erziehen. Darüber hinaus wird der Gedanke eines Lehrlingsaustausches, der allerdings in diesem Fall nur einseitig ist, angewandt.

Für das erste Lager wurden im Kreise Altona 30 Jungen aus den verschiedenen Betrieben der Eisen- und Metallindustrie ausgesucht. Man berücksichtigte hierbei insbesondere diejenigen Jungarbeiter, die schon im Reichsberufswettkampf besondere Leistungen gezeigt haben, und die es somit verdienen, noch eine besondere berufliche Förderung zu erhalten. Für etwa drei Wochen werden diese Jungarbeiter aus ihren nordmärkischen Betrieben herausgezogen und in einem Gemeinschaftslager in Dresden untergebracht. Geführt werden sie von einem aktiven HJ.-Führer, der aus der gleichen beruflichen Arbeit kommt. Zur beruflichen Schulung ist dieser Gruppe ein besonderer Fachmann beigegeben, der schon in der zusätzlichen Berufsschulung und beim Reichsberufswettkampf durch tätige Mitarbeit praktische Erfahrungen sammeln konnte. Er kennt also schon von der Schule, von der zusätzlichen Berufsschulung und vom Reichsberufswettkampf her diese Jungen und kann, da er von vornherein über den beruflichen Leistungsstand jedes einzelnen orientiert ist, die gesamte Ausbildungsarbeit in der jeweils angebrachten Form leiten.

Während der ersten Tage des Aufenthaltes beschäftigen sich die Jungen mit der Materialgewinnung. Sie erhalten u. a. Einblick in den Betrieb einer Kohlengrube und eines Gußstahlwerkes; sie besichtigen weiter die Muldenhütten, die Staatliche Münze und die Freiberg-Bleihütte. Anschließend beschäftigen sie sich mit der Materialverarbeitung. Man hat dabei nicht die Form von Besichtigungen gewählt, sondern man läßt die Jungen etwa 10 Tage lang praktisch bei verschiedenen großen Firmen arbeiten. Sie lernen also die Verarbeitung des Materials in erster Linie von der praktischen Seite her kennen, während der begleitende Fachmann ihnen jeweils die rahmengebenden theoretischen Unterweisungen erteilt. In diesen 10 Tagen, in denen die Jungen in den einzelnen Betrieben arbeiten, gehört der Fachmann gleichfalls der Betriebsführung an. Er ist somit in der Lage, den Jungen einen Gesamtüberblick über die einzelnen Betriebe zu verschaffen. Der Tagesplan verteilt sich auf praktische Arbeit, theoretische Schulung und Lagerbetrieb. Zwischendurch erhalten die Jungen einige Tage völlige Freizeit, die sie zu weiteren Besichtigungen und zu Fahrten in die Sächsische Schweiz ausnutzen sollen. Zum Abschluß des Lagers widmen sich die Jungarbeiter den verschiedenen Problemen der Materialprüfung; auch hier haben sich verschiedene Firmen mit ihrem Betriebsapparat zur Verfügung gestellt. Um das Lager restlos zur beruflichen, politischen und allgemeinen Schulung auszunutzen, werden an den verschiedenen Tagen Vorträge von Wirtschafts- und Parteiführern eingeschaltet.

Es ist zu hoffen, daß aus dieser Verbindung von praktischer Arbeit in fremden Betrieben, theoretischer Schulung, Betriebsbesichtigungen, Fahrten durch deutsches Land, politischen Vorträgen und Erziehung im Gemeinschaftslager eine neue Form der Berufsschulung entsteht, die aus dem Wesen der Hitler-Jugend stammt. Sollte der erste Versuch gelingen, so wird es Aufgabe des Sozialen Amtes der Hitler-Jugend sein, diese neugefundene Form beruflicher Weiterbildung weiter auszugestalten und auf breitester Grundlage vorwärts zu tragen.

Günter Hanschmann.

Deutsches Schulwesen in Nordschleswig

In Christiansfeld fand die Jahresversammlung des Deutschen Lehrervereins für Nordschleswig statt, an der 150 Lehrer und zahlreiche Gäste aus Nordschleswig teilnahmen. Die Zahl der deutschen Lehrer ist von 174 auf 182 gestiegen, davon sind 80 an Gemeindeschulen und 95 an deutschen Volkstumsschulen beschäftigt. 4450 Kinder besuchen deutsche Schulen; im Laufe der beiden letzten Jahre konnten 14 neue deutsche Schulen eingerichtet werden, eine größere Zahl neuer deutscher Schulen konnte auch schon in der ersten Hälfte des Jahres 1935 ihrer Bestimmung übergeben werden. Eine Reihe deutscher Volkstumsschulen konnte erweitert und vergrößert werden und andere wurden in Gemeindeschulen umgewandelt. Jedoch herrscht in Nordschleswig augenblicklich immer noch ein Mangel an deutschen Lehrkräften, der erst im Laufe der nächsten Jahre überwunden werden kann.

Gleichzeitig mit dem erfreulichen Aufstieg der deutschen Volkstumsschulen in Nordschleswig ist auch ein Ansteigen des Interesses der reichsdeutschen Paten an ihren Patenschulen und eine weitere Uebernahme von Patenschaften festzustellen. Immer wieder lassen die Patenstädte den deutschen Schulen Unterstützungen zukommen und ermöglichen deutschen Kindern aus dem Volkstumsgebiet Nordschleswig einen Erholungsaufenthalt. Zum Beispiel hat die Stadt Itzehoe in Holstein die Patenschaft über die deutsche Volkstumsschule in Behrendorf bei Tingleff in Nordschleswig übernommen. Durch große Opferbereitschaft haben die Itzehoer nunmehr den Kindern und Lehrern der Behrendorfer Schule die Möglichkeit gegeben, in ihrer reichsdeutschen Patenstadt einen längeren Urlaub zu verbringen.

Neue Dienstränge in der HJ.

HJ.-Rottenführer und DJ.-Hordenführer

Der Reichsjugendführer hat die Einführung neuer Dienstränge für die Hitler-Jugend und das Deutsche Jungvolk verfügt. Als neuer und unterster Dienstrang, also als Rang zwischen dem Hitler-Jungen und dem Kameradschaftsführer, wird bei der Hitler-Jugend der Rottenführer eingeführt. Entsprechend erhält das Deutsche Jungvolk den neuen Rang des Hordenführers zwischen dem Jungvolkjungen und dem Jungenschaftsführer.

Als Kennzeichen trägt der HJ.-Rottenführer eine silberne Litze auf beiden Schulterklappen, der DJ.-Hordenführer einen silbernen Winkel auf dem linken Unterarm.

70 Hitlerjungen fahren nach Finnland

Auf Einladung finnischer Behörden werden im Juli und August 70 Hitlerjungen des Unterbannes VI/100 der Dresdner Hitler-Jugend eine Fahrt nach Finnland durchführen. Nach monatelanger Vorarbeit auf Heimabenden und außerhalb des Dienstes sind die Voraussetzungen dafür geschaffen worden, daß die Fahrt ein voller Erfolg wird.

Da in Finnland selbst in Kameradschaften zu je 15 Jungen marschiert wird, mußten von jeder Gruppe zwei Mann sich besonders mit der Erlernung der finnischen Sprache befassen. Andere arbeiteten sich in die finnischen Geldverhältnisse ein, andere besorgten die Vorbereitung für den Gesundheitsdienst usw. Ferner mußte der Verkehr mit den in Finnland ansässigen deutschen Staatsstellen aufgenommen werden, und schließlich mußten sich die Finnlandfahrer auch eingehend mit Land und Leuten beschäftigen. Die Fahrt geht zunächst nach Helsingfors, wo sich die Gruppen teilen. Eine fährt bis Viborg nach dem Ladogasee, dann geht es nach Savonlinna über den Saimaasee nach den Imatra-Wasserfällen und nach Helsingfors zurück.

Grundsätzlich ist zu dieser Fahrt zu bemerken, daß die Hitler-Jugend nicht ins Ausland fährt, um irgendwelcher romantischen oder abenteuerlichen Sehnsucht nachzukommen, sondern um einmal außerhalb der deutschen Grenzen bewußt das neue Deutschland zu vertreten und den Deutschen im Ausland ein Stück Heimat zu vermitteln.

Ein Vorlager für das Deutschlandlager der HJ.

Die Gebietsführung Ausland unter Leitung von Oberbannführer Sens siedelte in das Vorlager des Deutschlandlagers in Hohenelbe bei Rheinsberg über. Hier werden die ankommenden Auslandsgruppen zunächst aufgenommen und auf das eigentliche Lager und die anschließende Reise vorbereitet. Die Gebietsführung Ausland übernimmt die politische Betreuung der Besucher aus dem Ausland und wird sie bis zum Abschluß der Deutschlandreise ständig begleiten.

Ein neuer HJ.-Film

Nach dem Tonfilm „Wir unter uns", der gedreht und gestaltet wurde von Hitler-Jungen des Gebietes Ruhr-Niederrhein und jetzt mit großem Erfolg im In- und Ausland läuft, ist nunmehr der zweite Tonfilm: „Reichsjugendführer Baldur von Schirach besucht die Hitler-Jugend an Ruhr und Niederrhein", fertiggestellt. Auch dieser Film wurde von der Reichspropagandaleitung übernommen und wird wie der Zeltlagerfilm von den Gaufilmstellen verliehen. Bei der staatlichen Zensur wurde der Film mit dem Prädikat „Staatspolitisch wertvoll" ausgezeichnet. Eine hervorragende Anerkennung für die mühevolle Arbeit und gute Leistung.

Lagerzeit

fot. RBP (Archiv) M

General Litzmann besucht uns

Aus einem Jungvolklager

Graue Wolkenfetzen fegen über dem Wald entlang. Der sonst so klare See hat sich unter dem dunklen Himmel auch in ein dunkles Gewand gehüllt. Nur das sturmgewellte Wasser hat von seiner durchsichtigen Reinheit nichts eingebüßt. Trotz des Windes und der immerhin etwas kühleren Luft springen die Jungen ins Wasser und toben darin herum. Mit besorgter Augenfalte blickt Jungbannarzt „Alfredo" dem Treiben zu.

In der Küche ist die Verzweiflung groß: beide Brotschneidemaschinen sind entzweigegangen. Wie soll man nun morgens und abends dreitausend Stullen schneiden? Die erste Hilfe ist die sofortige Organisierung einer Haferflockensuppe für heute abend, ohne Brot. Das klappt. Schnell steigen ein paar Kameraden auf die Räder und sofort geht die Jagd nach Rheinsberg. Der eine hat den abgebrochenen Drehschwengel der Maschine in die Tasche geklemmt. Hoffentlich gerät es.

Der Regen, der am Vormittag begann, hat jetzt ziemlich garstige Formen angenommen. Ich werde plötzlich gerufen. Unser Förster ist triefend vor Regen im Lager angekommen, eilt mir entgegen und stößt hervor: „General Litzmann wird heute nachmittag das Lager besuchen."

Die Nachricht geht von Zelt zu Zelt. Der Regen ist vergessen. Die Jungen sprechen über den Besuch. Die meisten meinen, daß er bei dem Regen sicherlich nicht kommen wird.

Ich sitze und sehe mir die Post des Tages an. Von 857 Karten ist nur eine einzige zu beanstanden. Meistens lauten sie so: „Hier im Lager ist es sehr schön. Wir hatten gestern den ganzen Tag an den Eingangstoren Wache. Auch eine Nacht mußten wir in dem Zelt, das am Haupttor steht, schlafen. Bei uns war das Wetter in den letzten zwei Tagen regnerisch. Jetzt scheint es sich aber wieder aufzuklären. Jeden Tag gibt es einen neuen Tagesplan. Wir baden jeden Morgen . . ."

„Am Vormittag marschieren wir aus dem Lager und machen Spiele und Ordnungsübungen, abends werden am Feuer Lieder gesungen und gelernt. Hoffentlich geht es euch so gut wie mir . . ."

„. . . Wir hatten sehr schönes Wetter. Jetzt regnet es. Trotzdem es nachts geregnet hat und stürmisch war, konnten wir gut und warm schlafen . . ."

Um 17 Uhr pünktlich, wie angemeldet, bei strömendem Regen, fährt der alte General Litzmann durch die Reihen der angetretenen 1100 Jungen des Dreiwochendienstlagers des Jungbann 1/155. Es regnet nicht mehr ganz so stark. Der alte Streiter des Führers steigt aus dem Wagen. Das Eiserne Kreuz schmückt als einziges Zeichen den dunklen Rock. Ehrfurchtsvoll schauen die Jungen auf diesen Mann, der Symbol der ewigen Jugend ist.

„. . . Wir haben nur einen Glauben, den Glauben an den Führer. Der Führer ist uns vom Herrgott gesandt, und ich kann euch sagen, liebe Jungen, daß sich unser Führer dieser Sendung zutiefst bewußt ist." Und dann heben sich die vielen Jungenhände zum Gruß. Die Stimme des alten Generals ist frisch und hält noch beim Ton der jungen Stimmen mit. „Dem Führer Sieg Heil!"

Das war das Erlebnis dieses Tages.

Gerhard Dabel.

Schweigen

Schweigen ist nicht zu definieren. Vom Schweigen kann nicht gesprochen werden, weil Sprechen Bruch des Schweigens ist. Gott spricht schweigend zu uns. Jeder Mensch antwortet anders.

Den einen erdrückt alles Schweigen, würgt ihn mit rohen Händen. Der andere ist unbeugsamer Wille: Ich will schweigen! Er wächst über sich selbst im Schweigen.

Führer müssen schweigen können. Schweigen, wenn sie Befehle noch so unsinnig finden, wenn ein Schwur es fordert, ja, wenn es ans Sterben selbst geht.

Nur Sperlinge schwatzen über jedes Ereignis der Straße. Nur Waschweiber haben keine Herrschaft über ihre Mäuler. Wir wollen Führer, keine Waschweiber. Wir wollen mehr Schweigen.

Du bist besorgt, daß es nun doch einmal nötig sein könnte, zu reden? Gewiß. Auch zu reden weiß der Führer, wenn es zu reden gilt.

Aber reden können alle, schweigen nicht. Vielleicht kann dieser oder jener noch Führer werden, wenn er schweigen lernt.

Lütke.

Die Wache

Von Herybert Menzel

Steht einer einsam in der Nacht,
mit schwerer Pflicht beladen,
er denkt zurück und an die Wacht
der toten Kameraden.

Er fühlt's, daß einer zu ihm tritt,
Soldat aus anderen Tagen,
der schon das Bitterste erlitt;
und leise hört er sagen:

Kamerad! Und nur dies eine Wort.
Sie schweigen, und sie schauen.
Der zweite geht, ein Schatten, fort
erst früh beim Morgengrauen.

Parole für den Monat Juli: „Blut und Boden"

Verantwortlich für diese Seite Presse und Propaganda: W Götz, Ettlingerstraße 15.

SALEM
No 6
SALEM No 6
3 1/3 ₰
SALEM
feiert das 50jährige Jubiläum.
Der Raucher feiert mit durch
unsere neue
JUBILÄUMS-MISCHUNG
1886 1936

„Generalstab der Weltrevolution"

Weltkongreß der kommunistischen Internationale

Moskau, 26. Juli. Der 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale, dessen Einberufung ursprünglich erst für Anfang August erwartet worden war, trat überraschend bereits am Donnerstag unter Teilnahme von Vertretern der kommunistischen Parteien aus 65 Ländern zusammen. Anwesend waren die Führer aller Abteilungen der kommunistischen Internationale, so Cachin für Frankreich, Senki für Polen, Bercoli für Italien, der aus dem Reichstagsbrandstifterprozeß bekannte Dimitroff für Bulgarien, der deutsche Kommunist Pieck und andere mehr.

Wilhelm Pieck wurde als „einem der ältesten Führer der Internationalen Arbeiterbewegung" die Aufgabe zuteil, den Kongreß zu eröffnen. Nach seiner Ansprache wurde in 42gliedriger Vorstand gewählt, dem die bekanntesten internationalen Kommunisten, darunter Pieck und Thälmann, angehören; auf Vorschlag eines spanischen Kommunisten wählte man Thälmann zum Ehrenvorsitzenden.

Nach der Wahl der verschiedenen Ausschüsse wurde sodann das

Tagungsprogramm

gutgeheißen, das u. a. folgende Punkte vorsieht:

1. Rechenschaftsbericht des Vollzugsausschusses der Komintern, sowie des internationalen Kontrollausschusses.
2. Vordringen des Faschismus und die Aufgaben der Komintern im Kampf um die gewerkschafliche Einheitsfront.
3. Vorbereitung des imperialistischen Krieges und die Aufgaben der Komintern.
4. Ergebnisse des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion.
5. Wahlen.

Dann sprachen ein Vertreter Chinas „im Namen der kämpfenden Roten Armee Chinas", ein Mitglied der Kommunistischen Partei Spaniens, der „den hier versammelten Generalstab der Weltrevolution" feierte, der Arbeiter eines Sowjetwerks und andere mehr.

Dann folgte ein für diese Umgebung bezeichnendes Zwischenspiel. Den Saal betrat eine Abordnung von männlichen und weiblichen Fallschirmabspringern, die zur Erhöhung der theatralischen Wirkung himmelblaue Hosen trugen. Einer von ihnen hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der u. a. erklärt wurde:

„Wir wollen würdige Kämpfer zur Verteidigung unseres großen Vaterlandes werden. Wir werden uns schlagen: so wird sich kein Soldat eines imperialistischen Landes schlagen können. Wir werden siegen, weil wir in der Schlachtentraditon der Partei erzogen sind."

Es folgte die Rede einer Fallschirmabspringerin, die noch kriegerischer als ihr männlicher Genosse auftrat und u. a. erklärte:

„Wir haben den Leipziger Prozeß, die Aufstände in Asturien und die Kämpfe der chinesischen Roten mit Aufmerksamkeit verfolgt. Wenn wir im Augenblick noch keine Möglichkeit haben, den leidenden ausländischen Proletariern zu helfen, so mögen ihnen unsere Erfolge ein Unterpfand für die Zukunft sein."

Es folgten als Redner Vertreter der jüngsten Jungkommunisten, der sogenannten Pioniere oder Oktoberkinder.

Ihnen allen antwortete im Namen des Kongresses der französische Kommunistenführer Cachin.

Bei der Eröffnung des 7. Weltkongresses der kommunistischen Internationale, hielt der deutsche Kommunist Pieck eine Ansprache. Seine für die Politik des Weltkommunismus recht aufschlußreichen Ausführungen begannen mit der Feststellung, daß die Welt heute vor der Frage stehe: Sozialismus oder Faschismus. Nach einer Aufzählung der verschiedenen Versuche, in europäischen Ländern, wie in Ungarn, Finnland und in Bayern, Räteregierungen einzurichten, mußte der Redner zugeben, daß diese Versuche gescheitert seien, weil in den wichtigsten Ländern Europas, besonders aber in Deutschland, starke kommunistischen Bewegungen gefehlt hätten. Er kam dann auf die erste „faschistische Welle" zu sprechen, als deren Folge die heutige Regierungsform in Italien eingeführt worden sei. Ein weiterer schwerer Schlag für die proletarische Bewegung sei der Umschwung in Deutschland gewesen. Angesichts aller dieser Rückschläge rühmt der Redner die Sowjetunion als „Grundlage und Bollwerk der Weltrevolution".

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache wandte sich Pieck immer wieder mit besonderem Haß gegen das neue Deutschland und erging sich in diesem Zusammenhang sogar in wilden Kriegsdrohungen. So verkündete er, daß das „Proletariat und der Kommunismus" nicht umhin können würden, einzugreifen, wenn der „deutsche Faschismus" einen Anschlag auf die nationale Unabhängigkeit und Einheit heute selbständiger kleiner Nationen Europas unternehmen sollte. (!)

Darauf schloß Pieck die erste Sitzung des Weltkongresses.

Die Taktik des Komintern-Pieck preist weltrevolutionäre Propaganda

Der zweite Tag in Moskau.

DNB. **Moskau,** 27. Juli. Am Freitag, dem zweiten Tage des 7. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, wurden zwei Sitzungen abgehalten, die fast völlig im Zeichen des Rechenschaftsberichtes des deutschen Kommunisten Wilhelm Pieck über die Tätigkeit des Vollzugsausschusses der Komintern standen. Pieck entwarf ein Bild von den großen Veränderungen in der internationalen Lage, von der „Entwicklung der revolutionären Bewegung der Völker" und von den Arbeiten der Sektionen der Komintern in den sieben Jahren zwischen dem 6. und dem gegenwärtigen 7. Kongreß. Pieck ging von „zwei grundlegenden Tatsachen, dem sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion und dem wacklig gewordenen Kapitalismus" aus, Tatsachen, die, wie der Berichterstatter meinte, durch den Gang der Ereignisse glänzend bewiesen seien. Gleichzeitig unterstrich er den „schmachvollen Bankerott" der Sozialdemokratie und der Opportunisten aller Schattierungen.

Pieck teilte seinen Bericht in drei Teile ein: 1. Anwachsen der revolutionären Bewegung, 2. die Revolutionsbewegung in den Jahren der schärfsten Krise und 3. Umkehr der sozialdemokratischen Arbeiter zur Bildung der Einheitsfront mit den Kommunisten. Um seine Feststellungen zu „beweisen", sprach Pieck von der Zunahme der Streikbewegungen in aller Welt nach dem Abschluß des 6. Kongresses vor sieben Jahren. Die „gegenkapitalistische" (inzwischen längst zusammengebrochene) Agrarrevolution in China dient Pieck als besonderer Beweis für den Erfolg der Tätigkeit der Komintern. Die Sektionen der Komintern (die kommunistischen Parteien in den verschiedenen Ländern. — Die Red.) hätten zu dieser Zeit für die Taktik „Klasse gegen Klasse" bestens agitiert.

Im zweiten Teil seines Berichtes über die „weltrevolutionäre Bewegung" stellt Pieck die übliche bolschewistische Behauptung auf, daß die „Imperialisten" einen neuen Krieg zur Vernichtung der Sowjetunion vorbereiteten. Obwohl Pieck unter Hinweis auf Streikbewegungen in verschiedenen Ländern, auf die spanische Revolution, den Streik bei der englischen Kriegsflotte, den Aufstand in der holländischen Flotte usw., von einem Anwachsen der weltrevolutionären Bewegung sprach, mußte er dennoch mit Bedauern feststellen, daß trotzdem diese Tatsachen „sich noch nicht zu einem politischen Massenkampf gegen den Kapitalismus ausgewachsen hätten" Es fehle noch an einer revolutionären Einheitsfront, und die kommunistischen Parteien hätten sich noch nicht stark genug erwiesen.

Anschließend ging der Redner auf das beliebte Thema des Kampfes gegen den Faschismus und der Bildung einer gewerkschaftlichen Einheitsfront ein.

Im letzten Teil seines Berichtes besprach Pieck, wie der amtliche Kongreßbericht einsilbig hervorhebt, „die Aussichten der weltpolitischen Entwicklung und der Weltrevolution". Was der „deutsche" Kommunist über dieses interessante Thema zu sagen hatte, darüber schweigt sich der amtliche Bericht aus, der an dieser Stelle die weltrevolutionäre Propaganda dieser ganzen Veranstaltung zugunsten der außenpolitischen Rücksichten der Sowjetunion und der Genfer Tätigkeit des Außenkommissars Litwinow zurückgestellt hat.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde ein Bericht über die Tätigkeit des Kontrollausschusses der Komintern erstattet.

Der Kampf innerhalb der Komintern

Bericht über die Tätigkeit der Kontrollkommission.

DNB. **Moskau,** 27. Juli. Nach der Rede des berüchtigten „deutschen" Kommunisten Pieck sprach in der Nachmittagssitzung am Freitag einer der Führer der Kontrollkommission über die Säuberungsaktionen innerhalb der verschiedenen Sektionen der Komintern in den letzten sieben Jahren. Er führte zahlreiche — in den amtlichen Tatbericht nicht näher bezeichnete — Beispiele aus der Praxis der Kommunistischen Partei an und sprach von dem Kampf an zwei Fronten, den die Kontrollkommission für die „Reinheit der Lehre über die Weltrevolution" zu führen gehabt habe. Wenn zahlreiche Widerstände in den eigenen Reihen hätten überwunden werden müssen, so habe es gegolten, gegen die linken Trotzkisten genau so wie gegen die rechten Opportunisten und gegen Abweichungen aller Art vorzugehen. Im Verlaufe dieser sieben Jahre seien aber alle Widersacher der „einzig wahren Stalin'schen Richtung" beseitigt worden.

Im Verlaufe der Nachmittagssitzung erschien auch der französische Schriftsteller „Genosse" Barbusse im Saal.

Auf Anweisung der Kommunistischen Partei werden in allen Fabriken Arbeiterversammlungen abgehalten, in denen kommunistische Agitatoren für die Losung der Komintern Propaganda machen.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 26. Juli

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,663	0,667
Belgien (100 Belga)	42,01	42,09
England (1 Pfund)	12,31	12,34
Frankreich (100 Frc.)	16,405	16,445
Holland (100 Gulden)	166,93	167,27
Italien (100 Lire)	20,41	20,45
Norwegen (100 Kr.)	61,86	61,98
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,46	63,58
Schweiz (100 Frc.)	80,92	81,08
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,483	2,487

Wirtschaft

Neue 4,5prozentige Reichsbahn- und Reichspost-Schatzanweisungen. Unter Mitwirkung des Reichsanleihe-Konsortiums werden 150 Millionen RM. 4,5prozentige Reichsbahnschatzanweisungen ausgegeben werden. Diese gelten in erster Linie zum Umtausch der am 1. September ds. Js. fälligen 6prozentigen Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahngesellschaft von 1930. Dem Umtauschenden wird eine Barvergütung von 1,75 Prozent des Kapitals ausgezahlt und außerdem ein Bonus von ein Achtel Prozent gewährt werden. Die neuen 4,5prozentigen Reichsbahnschatzanweisungen haben eine Laufzeit von sechs Jahren und werden zur öffentlichen Zeichnung im Rahmen der gesamten 150 Mill. RM. zum Kurs von 98,25 aufgelegt. Ferner werden die am 1. Oktober ds. Js. fällig werdenden 150 Mill. RM. 5prozentige Reichspostschatzanweisungen von 1933 bis zu einem Betrag von 125 Mill. RM. unter Mitwirkung des Reichsanleihekonsortiums in 4,5prozentige Reichspostschatzanweisungen mit fünfjähriger Laufzeit umgetauscht. Die Barvergütung an die Umtauschenden wird 0,5 Prozent betragen, wozu auch hier ein Bonus von ein Achtel Prozent tritt. Die neuen vom Konsortium übernommenen 125 Mill. RM. 4,5prozentige Reichspostschatzanweisungen werden gleichzeitig zum Kurs von 98,50 zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Umtausch- und Zeichnungsfrist läuft für die Reichsbahnschatzanweisungen vom 8. bis 20. August, für die Reichspostschatzanweisungen von 4. bis 16. September ds. Js.

Börsen

Berliner Börse vom 26. Juli. Die holländische Regierungskrise hat die Zurückhaltung noch verstärkt; im allgemeinen glaubt man aber hier nicht, daß es zu einer Veränderung des Guldenwertes kommen wird. Auch die neuerliche Diskonterhöhung der Niederländischen Bank deutet darauf hin, daß man die Guldenstabilität unter allen Umständen aufrecht erhalten will. Trotzdem ist die weitere Lage sehr ungewiß, die Geschäftstätigkeit ist daher fast zum Stillstand gekommen. Eine gewisse Anregung bot der günstige Stand der deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen. Der Rentenmarkt ist fast ohne Geschäft. Am Devisenmarkt hat der holländische Gulden etwas schwächer als gestern eingesetzt, jedoch haben die Interventionen der Niederländischen Bank ein stärkeres Abgleiten verhindert. Der amtliche Mittelkurs wurde hier mit 167,10 (167,42) festgesetzt.

Freiburger Nutzviehmarkt vom 26. Juli. Zufuhr: 20 Ochsen, 44 Kühe, 12 Kalbinnen, 8 Rinder. Preise: Ochsen 280—500 Kühe 160—450, Kalbinnen 150—480 RM. Marktverlauf: Verkehr mittelmäßig, verkauft wurde etwa die Hälfte.

Tagung der deutschen Filmpresse in München

DNB. **München,** 26. Juli. Unter dem Leitgedanken Film als Kunst fand am Freitag eine Tagung der deutschen Filmpresse im Münchener Künstlerhaus statt. Die Tagung, die von der Reichsfilmkammer in Verbindung mit dem Reichsverband deutscher Filmtheater veranstaltet wurde, diente der Förderung der verantwortungsbewußten Arbeit im deutschen Filmschaffen und damit der Ausgestaltung des Films als kulturellem und künstlerischem Ausdruck unserer Zeit. Den Mittelpunkt der Tagung bildete eine Kundgebung im Münchener Künstlerhaus, der am Vormittag eine Besichtigung der Filmstadt Geiselgasteig und am Nachmittag eine Pressetagung voran ging. Nach einer Begrüßung durch den Leiter der Inlandspresse bei der Reichsfilmkammer, Hans Steinbach, nahm der Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Filmtheater, Quadt, zu den Fragen der fachpolitischen und fachwissenschaftlichen Schulung, insbesondere der Vorbildung der Filmtheaterbesitzer, und zum Ausbau eines allgemeinen Vorbereitungsdienstes Stellung.

An die Filmpressetagung schloß sich die große Kundgebung aller Filmschaffenden. Als erster Redner sprach Stadtrat Reinhard über die Filmkunststadt München. Schauspieldirektor Hanns Schlenk ging in seinem Referat über Film, Theater und Kunst davon aus, daß gerade im Film menschliche Lebensfülle und seelische Ausstrahlung nicht entbehrt werden können. Mehr als bisher muß der Film auf überkommene Begriffe verzichten und Kräfte heranziehen, die mit der Gemeinschaft in engster Beziehung stehen. Ueber „Das neue Gesicht der Wochenschau" gab der Präsidialrat der Reichsfilmkammer, Hans Weidemann, interessante Aufschlüsse. Als letzter Redner sprach der Vizepräsident der Reichsfilmkammer, Oberregierungsrat Raether, über „Film und Nationalsozialismus". Sehr eingehend befaßte sich der Referent mit der Wichtigkeit des Films als Aufklärungs- und Propagandamittel und erläuterte auch die Arbeit der Parteifilmstelle.

Die deutsche Filmpressetagung bildete einen würdigen und eindrucksvollen Auftakt zu der Münchener Filmfestwoche, die die Spitzenleistungen deutschen Filmschaffens herausstellen wird.

Vom deutschen Stenographentag

Ehrenpreise für das Leistungsschreiben der Fünftausend.

DNB. **Frankfurt a. M.,** 26. Juli. Der größte Kurzschrift-Wettbewerb, der je veranstaltet wurde, wird das Leistungsschreiben der Fünftausend anläßlich des Deutschen Stenografentages 1935 in Frankfurt a. M. sein. Der Führer und Reichskanzler hat, wie bereits mitgeteilt, sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift in einem silbernen Rahmen als Ehrengabe zur Verfügung gestellt. Auch der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat eine wertvolle Schreibmaschine als Ehrenpreis gestiftet. Um diese Ehrenpreise, zu denen sich noch hundert Schreibmaschinen gesellen, die von anderer Seite zur Verfügung gestellt wurden, wird ein heißer Wettstreit entbrennen.

Der Reichsjugendführer im Hochlandlager

DNB. **München,** 27. Juli. Reichsjugendführer Baldur von Schirach stattete am Freitag nachmittag unerwartet zusammen mit Stabsführer Hartmann-Lauterbacher dem Hochlandlager in Lenggries einen Besuch ab. — Der Reichsjugendführer besichtigte eingehend alle Zelte, vor denen die Pimpfe angetreten waren, sowie die verschiedenen Einrichtungen im Lager. Besonderen Gefallen fand die sehr zweckmäßige Küchenanlage und die Sanitätsbaracke, in der sich der Reichsjugendführer mit den Jungen unterhielt und sie nach ihrem Wohlbefinden fragte. Nachdem auch noch der Lagerplatz der HJ besucht worden war, die gerade bei Spiel und Sport war, besichtigte der Reichsjugendführer auch noch das Gelände, wo demnächst das Deutschlandlager der HJ erstehen wird.

Die Ursache des Gasometerbrandes in Köln-Ehrenfeld

Fahrlässigkeit eines Anstreichers.

DNB. **Köln,** 26. Juli. Der Brand, der am Mittwoch mittag an einem Gasometer im Gaswerk Köln-Ehrenfeld ausbrach, ist, nach Feststellung der Kriminalpolizei, durch das fahrlässige Verhalten eines Anstreichers verursacht worden.

An den drei Gaskesseln sind Zugvorrichtungen angebracht, mit denen im Winter die Heizschläuche je nach dem Stand der Gasglocke in die entsprechende Höhe gebracht werden können. Diese Zugvorrichtungen sind mit je einem 4 Zentner schweren Gegengewicht versehen. Sie werden nach der Heizperiode so festgebunden, daß sie nicht benützungsfähig sind.

Trotz strengsten Verbotes hat einer der Anstreicher am Unfalltage eine solche Hebevorrichtung losgelöst, um ein eisernes Rad leichter anstreichen zu können. Nach der Entfernung des Bindedrahtes wurde das Rad durch das schwere Kontergewicht hochgerissen. Durch das hinabschnellende Kontergewicht wurden zwei 40 kg schwere Winkeleisen von dem zur Führung der Glasglocke dienenden Eisengerüst abgerissen. Eines dieser Winkeleisen hat nun ein Loch in die Gasglocke geschlagen, wobei durch die Funkenbildung das ausströmende Gas entzündet wurde. Der Anstreicher sprang in seiner Angst von einem elf Meter hohen Laufsteg zur Erde, blieb aber unverletzt.

Sprengstofflager in die Luft geflogen

DNB. **Istanbul,** 26. Juli. Das Sprengstofflager von Derindje das sich gegenüber vom türkischen Kriegshafen Göldchüt im Golf von Ismit befindet, ist heute mittag aus unbekannter Ursache explodiert und in die Luft geflogen. Der Bahnkörper der Eisenbahnlinie nach Anatolien wurde durch die Explosion so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß der Zugverkehr unterbrochen ist. Einzelheiten über den Umfang des Schadens und über etwaige Verluste an Menschenleben stehen noch aus. Die Feuerwehren aus Istanbul sind zur Hilfe gerufen worden.

Gesetzliche Landestracht im Lande Salzburg

Wien, 26. Juli. Der Salzburger Landtag beschloß ein Gesetz über die Einführung einer Landestracht für Männer im Lande Salzburg, um, wie es in der Begründung heißt, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit der im Lande Salzburg wohnenden männlichen Bevölkerung auch in der Kleidung Ausdruck zu geben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Glückwunsch des Führers. In Werries bei Hamm feierte am Donnerstag der Altveteran Kutz, Hindenburgs erster Bursche, seinen 90. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler übersandte dem Kriegsveteranen von 1866 und 1870/71 ein Glückwunsch-Schreiben, sowie sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Einsturzunglück in Mailand. Ein schweres Einsturzunglück, bei dem zwei Personen getötet und zwei schwer verletzt wurden, ereignete sich am Freitag früh in dem Städtchen Desio in der Nähe von Mailand. Ein dreistöckiges Mietshaus stürzte vollständig in sich zusammen.

Unwetterschäden in Moskau. Ein starker Wolkenbruch richtete in Moskau erheblichen Schaden an. Es standen in zahlreichen Straßen nicht nur Kellerwohnungen sondern zum Teil auch Parterrewohnungen unter Wasser. Das in Röhren gefaßte unterirdisch durch das Stadtzentrum fließende Flüßchen Nieglinka ergoß sich teilweise durch Abflußschächte auf die Straßen.

Leitspruch des Tages:

Wenn du noch eine Heimat hast,
So nimm den Ranzen und den Stecken,
Und wandre, wandre ohne Rast,
Bis du erreicht den teuren Flecken.

A. Traeger.

Die Eröffnungskundgebung des Südwestmarklagers 1935

bld. Die Eröffnungskundgebung des Südwestmarklagers 1935 der badischen Hitlerjugend, das vom 28. Juli bis 6. August bei Offenburg stattfindet, ist nunmehr endgültig auf Sonntag, den 28. Juli, abends 20 Uhr festgelegt. Ministerpräsident Köhler und der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Wacker werden an der Kundgebung teilnehmen.

*

Rufnummer des Südwestmarklagers der Hitlerjugend.

bld. Die Gebietsführung der Hitlerjugend gibt bekannt, daß das Südwestmarklager der bad. Hitlerjugend bei Offenburg jederzeit unter der **Rufnummer Offenburg 1954** erreichbar ist.

Vereinigte Lebensversicherungsanstalt a. G. für Handwerk, Handel u. Gewerbe in Hamburg (Velahg(

Dieser Lebensversicherungsverein hielt am 29. Juni seine **Hauptversammlung** in Hamburg unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden Senator von Allwörden ab. Der Vorstand konnte über ein erfreuliches Ergebnis der Arbeit im **Geschäftsjahr 1934** berichten. Durch einen **Reinzugang** von selbst abgeschlossenen Versicherungen im Betrage von 16 813 336 RM., der siebenmal so hoch wie der des Jahres 1933 war, vermehrte sich der **Kapitalversicherungsbestand** auf 232 490 455 RM. am 31. Dezember 1934. Die **Beitragseinnahme** betrug im abgelaufenen Jahr 10 353 332 RM. (gegenüber 9 072 818 RM. im Vorjahr). Die Gesamtleistung für **Versicherungsfälle** aus dem Geschäftsjahr einschließlich der Rückstellungen belief sich auf 1 607 140 RM. (1 260 370 RM. i. V.). Der **Sterblichkeitsverlauf war günstig,** da hierfür noch nicht einmal 54,8 % der zur Verfügung stehenden Deckungsmittel verbraucht wurden. Die Gesamtsumme der **Aktiva** erhöhte sich von 30 807 050 RM. am 31. Dezember 1933 auf 37 368 441 RM. am 31. Dezember 1934.

Von dem gesamten **Jahresüberschuß** von 1 986 229 RM. wurden 50 000 RM. den Sicherheitsreserven und die restlichen 1 936 229 RM. der **Gewinnrücklage der Versicherten** überwiesen, die damit auf 5 528 065 anwächst. Für die Mitglieder konnten wiederum Dividenden im Ausmaße der Vorjahre festgesetzt werden, obwohl die Anstalt schon am 1. August 1933 ihren Hypothekenzinsfuß auf 5½ % und am 1. Januar 1934 auf 5¼ % einschließlich Verwaltungskosten gesenkt hatte. Die **Policedarlehen** erhöhten sich im Geschäftsjahr von 1 863 026 RM. auf 2 364 862 RM. Die Deckungsrücklage betrug 28 818 008 RM. (23 108 547 RM. i. V.)

An dem erfolgreichen nationalsozialistischen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat sich die Velahg im Rahmen ihres Aufgabenkreises als Lebensversicherungsunternehmung außer mit **öffentlichen Spenden** durch Hergabe von **Hypothekendarlehen** unter besonderer Bevorzugung von solchen für **Neubauten** und **Instandsetzungsarbeiten** beteiligt. An Hypotheken wurden allein im Geschäftsjahr 1934 überwiegend in **kleineren Beträgen** neu **angelegt 3,5 Millionen RM.,** sodaß sich der Hypothekenbestand auf 22 730 636 RM. erhöhte. Der Bestand an **Wertpapieren** erhöhte sich im Geschäftsjahr von 2 049 445 auf 2 755 775 RM. Ihr Buchwert liegt um über eine Million RM. niedriger als der Kurswert vom 31. Dezember 1934. Wie in den Vorjahren wurden erhebliche Abschreibungen auf die Grundstücke vorgenommen, sodaß auch in diesem Jahre die Bilanz der Velahg sehr vorsichtig aufgebaut ist.

Die Hauptversammlung wählte Dr. Franz Hayler, Leiter der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel", zum Mitglied des Aufsichtsrats.

Die Velahg sieht mit guter Zuversicht dem Geschäftsjahr 1935 entgegen, das schon jetzt einen Reinzugang von über 10 Millionen RM. in den ersten fünf Monaten (6 Millionen RM. i. V.) aufweist.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

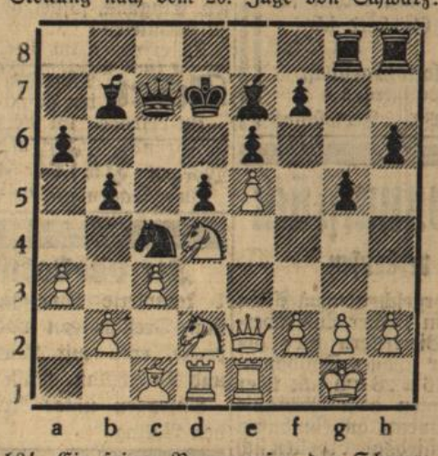
Die folgende interessante Partie wurde brieflich vom Juli 1934 bis März 1935 gespielt.

Partie Nr. 15. Damenbauernspiel.

Weiß: Schachklub Durlach. Schwarz: Schachklub Limbach i. S.
Spielführer: R. Matter und W. Metzger.

1. d2—d4 d7—d5 2. Sg1—f3 c7—c5 3. d4×c5 Dd8—a5+ 4. c2—c3 Da5×c5 5. Sb1—d2 e7—e6 6. e2—e4 Sg8—f6 7. e4—e5 Sf6—d7 8. Sd2—b3 Dc5—c7 9. Lf1—b5 a7—a6 10. Lb5×d7+ Sb8×d7 11. Lc1—f4 Lf8—e7 12. Dd1—d2 b7—b5 13. 0—0 Lc8—b7 14. Tf1—e1 Sd7—b6 15. Sb3—d4 Sb6—c4 16. Dd2—e2 Ta8—c8 17. a2—a3 h7—h6 18. Ta1—d1! g7—g5 19. Lf4—c1 Ke8—d7 20. Sf3—d2! Die Einleitung zu einer schönen Kombination! 20. . . . Tc8—g8.

Stellung nach dem 20. Zuge von Schwarz:



21. b2—b3! Ein feines Bauernopfer, das Schwarz nicht annehmen durfte! 21. Sc4×a3. Besser war S×d2. 22. Sd2—e4! Der Springer darf wegen Damenverlust nicht geschlagen werden. 22. . . . Kd7—c8 23. Se4—d6+ Le7×d6 24. e5×d6 Dc7×b6 25. De2—a2 Sa3—c4. Der Springer ist verloren; Schwarz könnte ruhig die Partie aufgeben.
26. b3×c4 b5×c4 27. Lc1—a3 Dd6—c7 28. Td1—b1 Tg8—d8 29. Tb1—b4 Kc8—d7 30. Te1—b1 Td8—b8 31. Da2—b2! Kd7—c8 32. Tb4—b6! Th8—d8 33. Sd4—c6! Lb7×c6 34. Tb6×b8+ Kc8—d7 35. Db2—b4! Schwarz gibt auf. Weiß hat einen ganzen Turm mehr.

Hauptschriftleiter Fritz Segelken gestorben

bld. **Freiburg i. Br.,** 26. Juli. Am 26. Juli starb nach langem und schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden im Alter von 49 Jahren der stellvertretende Hauptschriftleiter der „Freiburger Zeitung", Fritz Segelken. Er war in Bremen geboren und ist in jungen Jahren nach Baden gekommen, wo er am „Mannheimer Tagblatt" und am „Oberländer Bote" in Lörrach als Schriftleiter tätig war. 1927 kam er in gleicher Eigenschaft zur „Freiburger Zeitung", wo er vor einigen Jahren sein 25jähriges Schriftleiterjubiläum begehen konnte. In den Kreisen seiner Freunde und Berufskameraden schätzte man ihn als aufrichtigen und liebenswürdigen Menschen, der das Streben hatte, in seinem Wirkungskreise seinem Volk und Vaterland zu dienen. Er war Ehrenvorsitzender der Bezirksgruppe Oberbaden des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Aus Stadt und Land

Durlach, 27. Juli. Am heutigen Tage feiert Frau Anna Hundertpfund, Hauptlehrerswitwe, ihren 77. Geburtstag. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

*

Durlach, 27. Juli. Wie bekannt findet heute Samstag und morgen Sonntag in der **„Blume"** das große Sommerfest mit Tanz statt. Im großen Festsaale spielt die Tanzsportkapelle Schleifer-Hils, wobei jung und alt lustig das Tanzbein schwingen können.

*

Gartenfest des Obst- und Gartenbauvereins auf dem Turmberg

Aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens veranstaltet der Obst- und Gartenbauverein Durlach in diesem Jahre zwei Festlichkeiten:

1. Ein großes Gartenfest auf dem Turmberg am 11. August und
2. eine Jubiläumsausstellung in der Festhalle Durlach am 21.—23. September.

Zur Ermöglichung einer würdigen Durchführung des letztgenannten Festes möchten wir unsere werten Vereinsmitglieder auch von hier aus bitten, der Ausstellungsleitung s. Zt. mit guten tadellosen Obst- und Gartenerzeugnissen recht behilflich zu sein.

Zur regen Beteiligung an unserm Gartenfest am 11. Aug. laden wir hiermit die gesamte Einwohnerschaft von Durlach, insbesondere die Gartenbesitzer im Turmberggebiet und Krollenberg sowie unsere werten Vereinsmitglieder aufs herzlichste ein. Der Verein wird sein Mögliches aufwenden, um den Besuchern einige Stunden froher Geselligkeit zu bieten, sowie unsern idealen Zielen fördernde Anregung zu geben. In den Gasthäusern auf dem Turmberg — Cafe Luginsland, Friedrichshöhe, Schöneck und Schützenhaus — ist für das leibliche Wohl, für schöne Unterhaltung und Musik reichlich und bestens gesorgt. Die Zugangswege zum Turmberggebiet sind einladend mit Girlanden und Kränzen geschmückt. Die Aufstiegswege sind die Autostraße, der steile Weg am Beginn der Bergbahn, die Turmbergstaffeln mit dem Zickzackweg, der Schützenhaus- und Steinlesweg, der Weg von der Hotzerbrücke durch die Gewanne „Hotzer" und „Tasch". Auf sämtlichen Wegen genießt der Fußgänger auf Schritt und Tritt reizende Landschaftsbilder und herrliche Fernblicke.

An die Gartenbesitzer auf dem Turmberggebiet richten wir die herzliche Bitte, auch ihrerseits zum Zeichen der Verbundenheit und Förderung unsrer gemeinnützigen Bestrebungen ihre Gärten auf den genannten Sonntag mit Blumenschmuck und Girlanden zu versehen.

Die interessierten Besucher werden bei Besichtigung der einzelnen Gartenanlagen erkennen, daß der Obstbau mit viel Verständnis, Fleiß und Liebe betrieben wird. Ein reicher Segen köstlich duftender Früchte winkt meist als Preis der Mühe und freudigen Arbeit, die jahraus, jahrein in den gesunden Obstanlagen geleistet werden muß.

Auf mühevolle Arbeitstage soll auch ein schöner Tag der Betrachtung und Freude am geschaffenen Werke zu seinem Rechte kommen. Und in diesem Sinne hoffen wir am 11. August — bei ungünstigem Wetter am 18. August — auf luftiger, sonniger Höhe unterm blauen Himmelszelt mit Vereinsangehörigen, Bekannten und Gartenfreunden einige frohe Stunden erleben zu dürfen.

*

Durlacher Filmschau

Hermine und die sieben Aufrechten.

Wie einem Bild von Carl Spitzweg entstiegen, so erscheinen Heinrich George, Paul Henckels, Karin Hardt, Albert Lieven im neuen Terra-Film, der nach Gottfried Kellers bezaubernder Meisternovelle gedreht wurde. Der Film führt in die lebensfrohe Weite der Schweizer Landschaft, die Romantik des alten Züricher Stadtbildes, die Massenszenen voller Feststimmung, er bringt — von der Hand des großen Schweizer Dichters vorgezeichnet, eine menschlich packende Handlung mit dramatischer Zuspitzung, lebensechte Dialoge voll Humor, die derbe Güte der Alten, die zarte Lyrik der Jungen. Neben den Hauptdarstellern ein Künstler-Ensemble wie selten — unter der Regie von Frank Wysbar. Dieser Film läuft z. Zt. im **Skala-Theater.**

*

Karlsruher Polizeibericht vom 27. Juli 1935.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßen-Verkehrsordnung wurden vom 26./27. 7. 1935 gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 1 Fußgänger, 2 Fuhrwerkslenker, 112 Radfahrer, 54 Kraftfahrer.

Jugoslawiens neuer Gesandter für Berlin
ist der bisherige Warschauer Gesandte Lazarewitsch, der namentlich als Schriftsteller bekannt geworden ist.
(Weltbild, M.)

Vom Sehen zum Schauen

Eine sommerliche Betrachtung

Von Kurt Engelbrecht.

Wieder strömen sonntäglich vom frühen Morgen an dichte Menschenmassen aus den engen Städten ins Freie, um sich an Wald und Wiese, an Busch und Baum zu erfreuen. Wieder treten Hunderttausende arbeitsmüder Volksgenossen die nur allzu oft mit mancherlei Einschränkungen erkaufte Urlaubsreise an, um im Frieden der Berge oder in der Frische des Meeres Erholung zu suchen. Tausenden, die der Erholung nicht unbedingt bedürfen, kommt es wohl auch nur darauf an, einmal neue, andersgeartete Eindrücke zu empfangen und mehr oder weniger ungewöhnliche Erlebnisse in den Alltag zurückzubringen.

Sei es, wie es sei: fragt man viele der Ausflügler, der Erholungs- oder Vergnügungsreisenden am Ende des Sommers, worin nun die Bereicherung bestehe, die sie erfuhren, so muß man zumeist mit Enttäuschung feststellen, daß fast nur äußere Eindrücke aufgenommen wurden und daß von einer seelischen Bereicherung kaum die Rede ist.

„Ansichten" werden auf Postkarten und Photos in Hülle und Fülle gesammelt und heimgebracht. Sie sollen dem Gedächtnis helfen, die äußeren Eindrücke festzuhalten. Dem Ungewöhnlichen, Ueberraschenden wird dabei besondere Teilnahme entgegengebracht. Ich erlebte es, daß eine Teilnehmerin an einer Gesellschaftsfahrt in die großartige Welt des Nordlands sich als denkwürdigste Erinnerungsstücke die täglichen Speisekarten aufhob, um dann zu Hause getreulich von den kulinarischen Genüssen der Reise berichten zu können.

Das mag gewiß ein Grenzfall sein, aber es trifft doch zu, daß oft jedes Wort des Dichters: „Trinkt, ihr Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluß der Welt" allzu wörtlich verstanden und befolgt wird. Man meint in der Tat, es sei genug, nur eben die Augen zu gebrauchen, nur sie allein genießen zu lassen. Die Seele aber geht dabei leer aus. Der innere Mensch findet keine Bereicherung. Die Eindrücke bleiben in den Sinnen haften und dringen vielleicht nur für einen kurzen Augenblick bis in das Gemüt vor, um hier eine vorübergehende Erschütterung hervorzurufen. Und wie oft ist auch diese noch unecht und unwahr! Wie oft nur nachempfunden oder künstlich erregt, weil man doch im Anblick einer großen Natur nicht teilnahmslos erscheinen möchte! Wie inhaltleer klingen nicht die Ausrufe des Entzückens, die man immer wieder auch vor den gewaltigsten Naturerscheinungen hören muß!

Nein, um etwas von dem „goldenen Ueberfluß der Welt" in sich zu fassen, genügt es nicht, die Augen nur sehen zu lassen. „Trinken sollen sie in vollen Zügen, zur tiefen Beglückung der Seele. Nicht das Sehen, sondern erst das Schauen vermittelt wahrhaft bereichernde und bleibende Eindrücke.

Freilich ist das dann etwas, das sich nicht auf Ansichtskarten bannen, das sich nicht in Koffer oder Handtasche mit nach Hause bringen, womit sich daheim auch bestimmt nicht großtun läßt. Ja, es ist sogar etwas, über das man nur wenig oder nichts sagen kann, wenn man nicht gerade ein Dichter ist. Denn für diese Dinge fehlt es auch unserer reichen Sprache an geläufigen, gebrauchsfertigen Ausdrücken.

Heißt es dann aber nicht zu viel verlangen, wenn wir die Forderung aufstellen: Vom Sehen zum Schauen? Gibt es einen Weg, auf dem jeder vom Sehen zum Schauen gelangen kann? Vielleicht bedeutet es gar eine Erschwerung des Naturgenusses, wenn wir nicht beim reinen Sinneneindruck stehen bleiben wollen?

Nun, darüber müssen wir uns klar sein, daß von irgendwelcher Mühe gar keine Rede sein kann. Das Schauen ist nicht mühevoller als das Sehen. Ja, vielleicht ist es sogar müheloser, wenn es erst selbstverständlich geworden ist.

Hier ist eine bedrängende Fülle ewig wechselnder Eindrücke. Hier gibt es keine Unruhe und Hast, kein Jagen nach Möglichstviel, wie es den unermüdlich knipsenden und Filmpackreste verstreuenden „Naturfreund" von einem „lohnenden" Landschafts- oder Städtebild zum andern treibt.

Hier ist vielmehr ein volles, tiefes Genießen, ein Ausschöpfen des Eindruckes ohne jede Sorge, es könnte darüber ein anderer, noch stärkerer Eindruck unbeachtet bleiben. Die Seele — und in ihr allein findet jedes Schauen statt — ist genügsamer als das Auge. Es kommt ihr nicht auf die Menge, sondern allein auf die Tiefe an.

Der Weg zum Schauen aber führt über die echte, wahre Liebe. Ueber eine Liebe, die nicht geheuchelt ist, die nicht etwa nur vorgegeben wird, weil andere sie zu haben behaupten. Ueber eine Liebe, die aus dem tiefsten Bewußtsein enger Naturverbundenheit quillt.

Darum gilt es, im Menschen der Gegenwart dies Bewußtsein der Naturverbundenheit wieder neu und stark zu wecken. Leider ist es in der Naturferne, in der so viele Volksgenossen ihr Leben hinzubringen genötigt sind, oft zu einem erschreckend großen Teil verloren gegangen. Ganz aber konnte es nicht abhanden kommen. Ganz kann wohl kaum ein Mensch der Natur entfremdet werden. Blieb aber nur ein kleiner Rest echter, wahrer Liebe zu den Dingen, die der Mensch nicht selber schuf und denen er letzten Endes doch zugehört, so besteht immer noch Hoffnung, ihn für ein seelisches Erleben der Sinneseindrücke, ihn über das Sehen hinaus für das Schauen tüchtig zu machen.

Vom Sehen zum Schauen ist nur ein Schritt. Aber er erst erschließt uns den „goldenen Ueberfluß der Welt". Wer ihn nicht mag, dem bleibt die Schatzkammer unaussprechlicher Schönheiten in der Natur (und auch in der Kunst) verschlossen. Nur wer ihn zu tun weiß, erfährt allenthalben — und sei es auf dem bescheidensten Ausflug — Bereicherung über jegliches Erwarten

Tages-Anzeiger

Samstag, den 27. Juli 1935.

Skala-Theater: „Hermine und die sieben Aufrechten", 7 u. 8¾.
Markgrafentheater: „Was bin ich ohne Dich", 7 und 8¾ Uhr.
Blume: Großes Sommerfest mit Tanz.

Sonntag, den 28. Juli 1935.

Skala-Theater: „Hermine und die sieben Aufrechten", 5, 7 und 8¾ Uhr. ½3 Uhr Jugendvorstellung.
Markgrafen-Theater: „Was bin ich ohne Dich", 3, 5, 7 u. 8¾.
Naturtheater: „Krach um Jolanthe", 16 und 20 Uhr.
Blume: Großes Sommerfest mit Tanz.
Lamm: Tanz.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Unser diesjähriger

Saison-Schluß Verkauf

vom 29. Juli-10 Aug.
bietet Ihnen
solidhaft günstige Kriegsgelegenheiten.

Unsere 8 Schaufenster werden Sie von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen.

Jost & Schank
G. m. b. H.
Das führende Deutsche Herrenhaus für Herren-, Knaben und Sportkleidung.
Karlsruhe o/Rh.
Kaiserstraße, Ecke Herrenstr.

Zur Einführung:

Ia Breisgauer	1/4	20 Pf
Ia Birkweiler	1/4	25 Pf
Ia Ottenberger	1/4	40 Pf
Mosel wein hochfein	1/4	50 Pf
Ia Dürkheimer	1/4	35 Pf
Ia Kallstätter	1/4	40 Pf

ff Schinken, Aufschnitt, Ripple, Schwartenmagen empfiehlt

P. Giefler z. Adler.

Fernglläser
in größter Auswahl bei

Staatl. gepr. Optiker Fischbach
Firma H. Meißburger

Radio

Volksempfänger, Anz. M 7.25 und 18 Raten M 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße

SIEMENS
KÜHL-SCHRANK

Geräuschlos und erschütterungsfrei, unerreicht betriebssicher. 3 Jahre Gewähr
Unverbindliche Vorführung täglich bei
Otto Reichard
Radio und Elektro
Durlach Adolf Hitlerstr. 81
Telefon 509

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF

v. 29. Juli bis 10. August
Sie werden Ihre Freude haben an den schönen Saison-Artikeln, die geräumt werden müssen. Da ist vor allem die Auswahl, die Sie suchen, die Güte, die Sie verlangen, der Geschmack, den Sie lieben und nicht zuletzt die niedrigen Preise, die Sie brauchen.

DAMEN-KONFEKTION
Kleider aller Art
Mäntel für jeden Zweck
Schlüpfer 3/4 lang
Komplet-Mäntel in Wolle und Seide
Rock-Komplets
Kostüme
Seide- u. Waschblusen
Kostümröcke einfarbig und gemustert
Morgenröcke
Pullover

HERREN-KONFEKTION
Anzüge für Straße und Sport
Regen- und Übergangsmäntel
Leinen-Anzüge und -Joppen
Sommerjoppen
Wanderkleidung
Flanell- und Sporthosen

MANUFAKTUR-WAREN
Kleider- und Mantelstoffe
Wasch-, Seiden- und Kunstseidenstoffe
Georgettes
Voile, bedruckt
Badeanzüge
Bademäntel
Schlafanzüge für Damen und Herren
Damen-Wäsche
Herren-Sporthemden

In meiner **KINDER-ABTEILUNG** bringe ich **besonders preiswerte Angebote** in Baby- u. Mädchen-Waschkleider. Mädchen- u. Knaben-Mäntel, Knaben-Waschanzüge u. -Blusen, Hosen, Spielanzüge, Einknöpfer

Modehaus
Carl Schöpf
Karlsruhe

Auch Ihr bester Freund!

Jeder auch ein Diener Ihrer Gesundheit
Teinacher Hirschquelle und Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel
die berühmten Heilwasser — Überall zu haben
Vertreter in **Durlach:** Julius Schaefer, Blumen-Drogerie, Adolf Hitlerstr, 10, Tel. 296; Karl Attner jr., Mineralw.-Vertr. Amalienstr. 23, Tel. 191.

„Blume" Durlach
Heute Samstag, morgen Sonntag
Großes
Sommerfest mit Tanz
Tanzsportkapelle Schleifer — Hilz
Eintritt frei! Eintritt frei!

«ZUM LAMM»
Spezial-Ausschank der **Löwenbrauerei**
Die beliebte Kapelle Berger spielt zum **TANZ!**
Eintritt frei — Kein Tanzgeld

Für die
Reise
große Auswahl in preiwerten
Strandanzügen
Badeanzügen
und
Schlafanzügen
bei
WERNER SCHMITT
KAISERSTRASSE 167
Karlsruhe

Neue **Möbel von Trefzger**
bieten auch erfahrenen Eheleuten angenehme Überraschungen!
Trefzger MÖBEL
Möbelfabrik und Einrichtungshaus
Gebr. Trefzger
Karlsruhe, Kaiserstr. 97

Otto Lotsch
Malergeschäft, Adlerstr. 24
Ausführung sämtlicher Maler- u. Tapezierarbeiten.

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

TAPETEN
modernste Muster in großer Auswahl
Fritz Scheuble
Werderstr. 13
Moltkestr. 10 Tel 508
Farben u. Lacke

Weil ich billig kochen soll
Kauf den Gasherd ich
bei **Stoll**
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4
Telefon 232 Schloßplatz

Obstbaumstück
zu verkaufen.
Wegen vorgeschrittenem Alter setze ich mein in der Luß, oberhalb den Bierkellern hier gelegenes, sehr schönes Obstbaumgrundstück 26 a 28 qm mit über 40 Obstbäumen dem Verkaufe aus, zu einem annehmbaren Preis. Kaufliebhaber wollen sich bei mir melden
Schweigert
Rittnertstraße 11, Telefon 399.

---

3 Zimmerwohnung
mit Bad, Turmberglage sofort beziehbar zu vermieten
Scheffelstraße 17.

Neuhergerichtete
3 Zimmerwohnung
I. Stock mit Bad u. 1—2 Mansarden auf 1. August ev. später zu vermieten.
Näheres im Verlag.

Auf 1. August od. später neuhergerichtete geräumige
Mansarde u. Kammer
in bester Lage an einzelstehenden, erwerbstätigen ruhigen Mieter zu vermieten.
Näheres im Verlag.

---

3 Zimmer und Küche
mit Zubehör von kleiner ruhiger Familie (3 Pers.) pünktl. Zahler bis 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unt Nr. 500 an d Verl

---

Sonniges
möbl. Zimmer
sep. Eingang, sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Acker Nähe Aue, zu pachten gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

1/2 Morgen **Hafer** zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Zu verkaufen:
1 komplette **Dreschgarnitur,** Lanz-Dreschwagen und Strohpresse, evtl. mit Antriebskraft und Dreschplatz. Nähe Durlach.
Anfragen unter Nr. 501 an den Verlag.

Inserieren bringt Erfolg!

Für die Einmachzeit
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in:
Eindünst-, Einmach- und Geleegläser,
Eindünst-Apparate, sowie sämtl. Ersatzteile
zu sehr günstigen Preisen
G. Wasserkampf
Adolf Hitlerstr. 52 **Durlach** Telefon 490

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis,
das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere v. wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen **niedrigen Preis** kaum für möglich halten. Katalog, auch über **Nähmaschinen** und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K

Mein
Saison-Schlußverkauf
(vom 29. Juli bis 1o. August)
bietet Ihnen die Gelegenheit
Qualitätsware
billig einzukaufen
Schneider
FACHGESCHÄFT FÜR DAMENKLEIDUNG
KAISERSTR. 134 · TELEF. 5680
KARLSRUHE

FÜR JHRE GESUNDHEIT!
Chattia-Quelle
Mineral — Sprudel
Das ärztlich empfohlene Heil- und Tafelwasser, vorzüglich geeignet zum Mischen von Wein
BAD VILBEL Seit 1872
Niederlage:
Jos. Heilig, Durlach
Amalienstraße 3, Fernruf 208

Einkoch- Gläser Apparate
Fliegenschränke — Eismaschinen
Philipp Nagel Inh. W. Lindermann
Kaiserstr. 55 **Karlsruhe** Telefon 5493

Schöner guterhaltener
Kinderwagen
(crem) zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

---

10 Ar Acker
auf der Nahenhausen sofort zu verpachten.
Durlach-Aue, Danzigerstraße 43.

mitgekommen?" Er sah an dem verlegenen Achselzucken, daß man ihm eine unangenehme Nachricht vorenthalten wollte. „Krank?"

Als Erwiderung kam abermals dieses Achselzucken. Dann nahm sich Oskar Mut: „Herr Bob ist nicht mehr in Paris."

„Na, hören Sie," unterbrach Niels ihn aufgeregt, „wo in aller Welt sollte er denn sonst sein? Ich habe vor fünf Tagen noch eine Karte von ihm von hier aus erhalten."

„Unmöglich! Gottfried und ich sind noch vorgestern, gestern und heute in seiner früheren Wohnung gewesen und haben der Dame, bei der er gewohnt hat, zugesetzt, uns zu sagen, wohin er verzogen ist. Sie hat es nicht gewußt. Herr Bob habe persönlicher Verhältnisse wegen schon zu Weihnachten das Zimmer gekündigt, vor etwa drei Wochen seine Koffer bei ihr geholt und sei seither nicht wiedergekommen."

„Das sind ja nette Geschichten! — Sagen Sie mal," wandte sich Niels an den Diener, der eben mit dem Gepäckträger an den Wagen trat, „haben Sie denn schon auf der Polizei nachgefragt, wie die neue Adresse meines Bruders lautet?"

Gottfried bejahte. „Ich konnte aber nur in Erfahrung bringen, daß Herr Pöttmes abgemeldet ist. Eine neue Anmeldung ist nicht mehr erfolgt."

Niels überlegte einen Augenblick. „Wir werden ja sehen," meinte er dann, nun schon wieder ruhiger geworden. „Was macht Elisabeth?"

Ein verstehender Blick flog von Gottfried zu dem Chauffeur hinüber. Dann räusperte sich der Diener. „Fräulein Elisabeth — ist leider bereits im November gestorben."

„Und davon erfahre ich erst jetzt?!" rief Niels entrüstet.

„Der gnädige Herr hatte keine Adresse hinterlassen und es war, trotz aller Bemühungen vergeblich, sie irgendwo zu erfahren."

Das stimmte. Man konnte niemand eine Schuld geben, die man sich selbst anlasten mußte. Aber niederschmetternd war dieser erste Willkomm in Paris: Bob nicht zu finden! Die Sekretärin tot! Pöttmes drückte sich in eine Ecke seines Wagens und ließ sich zuerst ins Hotel und von dort nach Bobs früherer Wohnung fahren.

Es verhielt sich alles so, wie Gottfried und Oskar gesagt hatten. Die Dame war sichtlich gedrückt, sie hatte bis jetzt nicht wieder vermieten können. Das Zimmer war den meisten Studenten zu teuer.

„Gestatten Sie," sagte Niels, „daß ich einen Blick in den Raum werfe, den mein Bruder bewohnt hat?"

„Aber gewiß." Sie öffnete die eine der hohen Türen und ließ ihn eintreten. „Es ist doch nichts daran zu tadeln, Monsieur," klagte sie und zeigte auf das weißbezogene Bett, die blankpolierten Möbel und die schönen Bilder an den Wänden.

Nein, es war nichts zu tadeln, und Niels empfahl sich mit dem Versprechen, wiederzukommen.

„Monsieur würden mich glücklich machen!"

Gottfried ging ihm die Treppe hinab voran. „Wir fahren zur Sorbonne," sagte Pöttmes, als der Chauffeur den Motor aufspringen ließ. Wenn, dann konnte man dort am ersten Auskunft erhalten. Als Hörer der Universität mußte er eingetragen sein. Hoffentlich mit seiner richtigen Adresse.

Das stimmte denn auch. Der Beamte gab sehr höflich Auskunft. Bob Pöttmes — cand. med. — bei Madame Cecile Carnée — Montmartre, rue Bujo — 39.

Also nach dem Montmartre war er verzogen! Niels bekam einen bitteren Geschmack auf die Zunge. Junge, Junge, was machst du für Geschichten!

Chauffeur und Diener atmeten auf, als er die Adresse angab. Wieder zurück in die Richtung Gare du Nord! Dann in scharfer Wendung einen Berg hinauf. Die Kirche Sacre-Coeur leuchtete wie eine Marmormoschee aus dem herabsinkenden Dämmer. Die Straßen wandten und drehten sich.

Endlich hielt der Wagen. Oskar hatte den Schlag geöffnet. „Fahren Sie ein Stück zurück," befahl Niels, „und warten Sie dann auf mich."

„Jawohl, Herr Pöttmes!"

Gottfried bekam den Auftrag, im Hause nachzusehen, in welchem Stockwerk Bob wohnte. Er blieb mächtig lange aus, was Niels veranlaßte, sich unter die Haustür zu stellen, denn der Regen fiel zwar leise, aber unablässig.

Endlich tauchte der Diener wieder auf. „Vierter Stock, links," sagte er, und zur Entschuldigung seines langen Ausbleibens: „Es ist ganz unterm Dach und stockdunkel droben. Ich brauchte ewig lange, um die Visitenkarten an den Türen zu enträtseln, da ich kein Streichholz hatte."

„Aber er wohnt hier — —?"

„Gewiß, Herr Pöttmes. Soll ich mit hinaufkommen?"

„Danke. Das Genick werde ich mir wohl nicht gleich brechen." Aussehen tut es zwar danach, überlegte Niels, als er die steilen Treppen hinaufstieg.

Madame Carnée öffnete selbst. Nicht mehr allzu jung aber solid, stellte Niels beruhigt fest. Er wäre ein Freund des jungen Herrn Pöttmes. Ob er ihn sprechen könne?

„Augenblicklich nicht." Monsieur käme immer erst gegen sieben Uhr. Ob er warten wolle?

Das wollte Niels. Sie sollte ihrem Mieter aber nicht sagen, daß Besuch gekommen sei. Er möchte den Freund gern überraschen.

„Wie Monsieur wünschen."

Eine halbe Stunde später wurde die Flurtür aufgeschlossen. „Achtung, mein Junge," murmelte Niels, „es ist Gefahr im Verzug."

Aber Bob ahnte nicht, welche Ueberraschung ihm bevorstand. Ein Gefühl der Freude durchflutete Pöttmes, als er nun draußen die Stimme des Bruders erkannte: „Ist Post für mich gekommen, Madame?"

„Nichts, Monsieur."

Dann wurde die Tür geöffnet. Der Sessel, in dem sich Niels niedergelassen hatte, stand im Dunklen. Trotzdem hatte Bob den Bruder sofort gesehen und erkannt. „Niels! — Niels!"

Er hing an seinem Halse, küßte ihn auf den Mund und legte dann die Hände um das schmalgewordene Gesicht des Bruders. „So blaß bist du noch! Du bist ja noch krank. Du gehörst nicht nach Paris bei diesem Wetter."

Wie ich diesen Menschen liebe, dachte der ältere Pöttmes. „Warum läßt du dich suchen, Bob?"

„Ich wußte nicht, daß du kommst, Niels."

„Eben, weil du nicht zu finden warst. Weder Oskar noch Gottfried vermochten deine Adresse herauszubringen. Ist es auf dem Montmartre schöner als in der Rue de Vendée?"

„Das gerade nicht — —"

„Aber —?"

„Billiger!" stieß Bob hervor.

„Na, hör' mal!" Niels ließ sich auf dem etwas wackligen Sofa, das an die Schmalwand gerückt war, nieder und zog den Bruder neben sich. „Geizt die „Gnädige" auf einmal so mit ihrem Gelde? Oder — hast du Nebenauslagen?" Trotzdem das Licht mehr spärlich war, bemerkte er doch, daß Bobs Wangen sich dunkel färbten. Aha, dachte Niels, ein Mädchen also. Armer Kerl! Und da Bob sich ausschwieg, sagte er warnend: „Ich tadle dich durchaus nicht. Nur sollst du dich nicht verplempern."

„Nein, Niels."

„Jedenfalls wünsche ich, daß du wieder in die Rue de Vendée ziehst. Die Aussicht hier ist ja ganz nett. Paris zu seinen Füßen hat nicht jeder. Aber die vier Treppen, mein Junge, diese miserable Beleuchtung und dieser Geruch — wie in einem Schafpferch — verzeih', aber es ist nicht anders. Für wie lange hast du hier gemietet?"

„Bis Semesterschluß."

„Gut. — Mach' dich fertig! Ich regle inzwischen mit Madame Carnée die Geldfrage. Bis ich zurückkomme, hast du deine Koffer gepackt." —

Madame machte keine Einwendung. Sie hatte sich ohnedies schon im stillen gewundert, wie ein solcher Mieter in ihre Mansardenwohnung kam. Und Niels bezahlte das leere Zimmer, als ob Monsieur Bob darin wohnen bliebe . . .

Als er zurückkam, saß der Bruder noch immer auf dem Sofa und sah in das Licht der kleinen Birne, die an einem Messingpendel schaukelte. „Ich kann nicht mit dir gehen, Niels."

„Das Mädchen zieht vor — wie?"

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 3. August 1935.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

9

Klaudine stand, die Hände verschlungen, mit Augen, in denen ein Himmel voll Seligkeit glänzte. „Stille Nacht, heilige Nacht." Barthelmes nicht ungeübter Baß fiel ein. Niels war zwar kein Sänger, aber in diesem Liede fand auch er sich zurecht.

Mit einem leisen Schnarren sprang die Platte aus, gerade in dem Augenblick, als die drei die letzte Strophe zu Ende gesungen hatten.

Barthelmes' Mund war noch zur Hälfte geöffnet. „Jetzt so was! Wann's no a Platzl auf da Wölt gibt, wo's so a Weihnacht'n feiern, wia auf der Karrer-Hütt'n, nachher nehmat i die Fläaß' auf'm Buck'l und laufat hin. — Aber 's gibt ja koans mehr."

„Nehmen Sie bitte vorlieb," sagte Klaudine zu Niels und öffnete ein Etui. Darin lag: Ein Silberlöffel.

Noch nie, seit Pöttmes auf der Hütte war, hatte Barthelmes ein so helles, jungenhaftes Lachen von ihm gehört.

„Jetzt, do schau her!" rief der Alte. „Jetzt hat er's wirkli durchg'setzt, der Herr Pöttmes, und i hab mi scho g'freit g'habt, daß er's Ess'n so schön g'lernt hat mit meine Blechernen. Jetzt hat er do no an Sülbernen kriagt. A sowas!"

Gegen elf Uhr braute Klaudine noch einen Punsch. Dazu spielte das Grammophon ernste und heitere Musik. Barthelmes rauchte und drehte seine Zigarre genießerisch zwischen den Fingern. Dabei schielte er von Pöttmes nach Klaudine hinüber, die am Herd stand. „Ich wer's frag'n, ob's dobleib'n mecht'," meinte er. — „Für ganz. Platz is! Dös bissl was ißt, d' Klaudinia, dös bring i im Summer scho wieda eina! Is all'weil was schön's, so a jung's Leb'n. I hob' mei Freid dran und ihr is g'holf'n. Und Angst braucht's a koane z' ham, daß ihr aoner was tuat. I wer scho schaun, daß kaner um sie umananderanscharwanzelt im Summer, wann d' Hollodri wiader z' Berg steig'n. Wann ebba aoner moant, er dörf glei z' pussieren anfang'n, wann's 's eahm an Trunk Milch hinstöllt, do bin i scho da! I paß scho auf! Und Pratz'n hob i a, wann's Maul nimmer g'langt. Do fahlt si nix!"

Pöttmes sah nachdenklich auf diese festen, breiten Hände des Barthelmes, dann nach Klaudines schlanken Rücken, der ihm vom Herde aus zugekehrt war. „Bei Ihnen wäre sie jedenfalls am besten aufgehoben, Barthelmes. Ich könnte sie ja ohne weiteres in einem Büro oder sonstwo unterbringen, aber ich weiß sie lieber hier. Im Spätsommer, wenn keine Leute mehr auf der Hütte sind, komme ich dann wieder."

„Ja," sagte Barthelmes. „Ja, ja. Da können's dann a wieder die Kammer drin hab'n. Leicht, daß i dann a Oeferl nei stöll'n laß. A so is a G'frett. Und do nia kei richtige Wärm jetzt, wann a d' Tür' offensteht. — — Hab'ns Cahna etwan verbrennt, Fräul'n Klaudinia?" fragte er nach dem Herd hinüber, von woher ein leiser Schrei gekommen war, zog sich am Tisch hoch und hielt ihr den Topf, aus dem sie den Punsch in die Gläser schöpfte.

„Ich habe mich nicht aufzustehen getraut," sagte Pöttmes, als Klaudine mit glühendem Gesicht an den Tisch trat. „Damit mir das Christkind meinen Silberlöffel nicht wieder abnimmt."

Er bekam einen Klaps auf die Hand und einen Teller Gebäck vor sich hingestellt. —

Erst nach zwölf ging man zu Bett. Pöttmes ließ der Punsch nicht schlafen, und Klaudine drehte sich ebenfalls unruhig von einer Seite nach der andern. Wenn Niels wüßte? — — Wie konnte man es anstellen, daß man Bobs Brief zu lesen bekam? Er schrieb sicher allerhand Wissenswertes, in der Ueberzeugung, daß sie durch Niels ohnehin davon Kenntnis erhalten würde.

Sie hob den Kopf und horchte nach der Wand, hinter der Pöttmes schlief. Alles war still. Wenn sie's riskierte? — — Bobs Brief lag noch so auf dem Tisch, wie Niels ihn hingelegt hatte. Er hatte überhaupt nichts weggeräumt.

Die Füße langsam auf den Boden stellend, horchte Klaudine noch einmal. Nichts regte sich.

Ueber der kleinen Stube lag ein milchiges Licht. Die Deckenbalken gähnten schwarz und klobig. Der rötliche Schein der Herdflut ließ den Flitter des Christbaumes aufleuchten. Klaudine setzte langsam die Füße vorwärts und schlich zum Tisch. Mit einem Griff nahm sie das Briefblatt an sich und wollte eben wieder zurückhuschen, als Pöttmes' Stimme von nebenan fragte: „Was ist, Klaudine?"

Wie ein Verbrecher schrak sie zusammen. Sie mußte Antwort geben: „Hatten Sie nicht gestöhnt? Haben Sie Schmerzen?"

Er hatte keine Schmerzen.

„Gottlob, daß ich mich getäuscht habe. Gute Nacht, Herr Pöttmes."

„Gute Nacht, Klaudine," sagte er und schüttelte den Kopf. Warum log sie denn?

Klaudine brannte der Brief in den Fingern. Sie hatte seit Wochen von zu Hause nichts mehr gehört, und Bob schrieb:

„Liebster Niels!

Anbei das Geschenk, von dem ich glaube, daß es der jungen Dame Freude machen wird. Ich hoffe auch Dich damit einverstanden. Etwas Besseres habe ich nicht gefunden. Ich verbringe meine Ferien hier auf Haslbach. Mama ist nach Hamburg gefahren. Ich habe keine Ahnung, was sie dort macht. Von den Töchtern ist nur Luzie hier. Margot ist, wie ich Dir bereits geschrieben habe, verheiratet, und die Aelteste auf Reisen. Trotzdem hoffe ich auf ein wunderschönes Weihnachtsfest, bei dem nur Du fehlen wirst — wie immer. Auch Fritz Iffland kommt nicht und verbringt die Feiertage mit Freunden im Gebirge.

Wie steht es mit Deinem Fuß? Und sonst? — Wann sehen wir uns wieder? Ich habe große Sehnsucht nach Dir, mein Niels. Laß nicht mehr zu lange auf ein Wiedersehen warten

Deinen Bob."

Das war also alles. Henriettes Reise nach Hamburg würde wohl ihre Gründe haben. Klaudine hatte sich eigentlich mehr von diesem Briefe erwartet und empfand doch wieder eine gewisse Beruhigung dabei, daß zu Hause alles in Ordnung war. —

* * *

Als Pöttmes gegen zehn Uhr vormittags aus der Kammer trat, lag der Brief wieder auf dem gleichen Platz, wohin er ihn gestern abend gelegt hatte. Daß in Klaudines Gesicht auch nicht eine Spur von Verlegenheit stand, stimmte ihn nachdenklich. Vielleicht hatte er sich doch getäuscht. Um so besser.

Während er frühstückte, setzte Klaudine das Grammophon in Bewegung, stützte sich auf die Tischkante und, leicht gegen Niels geneigt, sang sie den Schlager mit: „Schenk' mir eine Tafel Schokolade — und ich schenk' dir einen Kuß!"

„Klaudine!" drohte er mit dem Finger.

„Denn ich schwärme so für Schokolade, mal für Mandel, mal für Milch und mal für Nuß!"

„Warten Sie mal," rief Pöttmes lachend — aber es fand sich unter den vielen Süßigkeiten, die Bob mit beigepackt hatte, nicht eine einzige Tafel Schokolade. Mit einem bedauernden Achselzucken stellte Niels die Platte ab.

* * *

Ein junger Mensch keuchte den vereisten Hang herauf, verharrte eine Weile atemschöpfend und wischte sich den Schweiß von der Stirn; griff wieder mit festen Schritten aus und winkte Klaudine zu, die mit dem Dackel vor der Karrer-Hütte stand, und sich an der glitzernden Herrlichkeit der Bergkette erfreute. „Sind Sie das Fräulein Klaudine Iffland?" fragte der Bursche mürrisch. Es war ein mühseliger Weg herauf auf den Bruck gewesen. Die Skier hatte er unten auf dem ersten Almhof zurücklassen müssen. Er wäre sonst eher zehnmal hinunter, als einmal heraufgekommen.

„Bitte," sagte Klaudine, die Hand nach dem Brief ausstreckend, den der Bote aus seiner Brusttasche zog. Es war Luzies Handschrift. Als der Ueberbringer mit verdrießlichem Gesicht wartete, griff sie in die Tasche und legte ein Fünfschillingstück in seine Hand. Ein erstauntes „Dank schön!", dann machte der Mann kehrt und stapfte wieder den Almhöfen zu.

Wo sie stand, riß Klaudine die Hülle des Eilbriefes auf, überflog die wenigen Zeilen und vermochte keinen Fuß mehr zu rühren. — Aus! — Das war der Ruin! Henriette so arm, wie der Vater es gewesen war, bevor er sie als seine Frau nach Haslbach holte. — Fritz aus seinem Studium gerissen! Bob desgleichen. Die Heimat unter dem Hammer. Das war das Ende, wie es schrecklicher hätte nicht über sie alle hereinbrechen können.

Aus dem Chaos, in das sie dieser Brief geschleudert hatte, löste sich schließlich klar und deutlich der eine Gedanke: Ich muß nach Hause! Heim zu Henriette, zu Bob und Fritz und Luzie. Mittragen helfen, dieses Fürchterliche! Trost geben, soweit sich bei einer solch entsetzlichen Schicksalsfügung überhaupt noch Trost geben ließ.

Von der Hütte her rief Barthelmes ihren Namen in die Mittagshelle und warnte dann: „Tuan's Eahna seinet verkühl'n. Fräul'n Klaudinia!"

Sie wandte das Gesicht und ging langsam dem Hause zu, sah ihn an und sah ihn doch nicht.

„Ganz weiß san's scho," schalt er ärgerlich. „Und d' Fingerln verfror'n. D' Bergbucklu bleib'n ja für a ganze Ewigkeit da. De segn's ja morg'n wieder und übermorg'n und ollerweil."

„Ja," sagte Klaudine abwesend, „ja, Barthelmes."

„Segn's!" rief er erschrocken, als sie sich plötzlich gegen die Hüttenwand lehnen mußte. „Segn's, da ham ma's jetzt scho. Jetzt gengan's aber glei eini in die Stuab'n und tuan's a Schnapserl trink'n. Glei gengan's eini, sonst hol' i den Herrn Pöttmes!"

Klaudine ging hinter dem Alten drein durch den dunklen Vorplatz und fühlte, wie sie ein Schüttelfrost packte.

„Was ist denn?" fragte Pöttmes, als er sie so blaß und verändert unter der Tür stehen sah.

„Ausg'fror'n hat sie's a so vül, 's Fräul'n Klaudinia," antwortete an ihrer Stelle Barthelmes und setzte bereits einen Topf Wasser auf das offene Herdfeuer. „Tuan's Eahna jetzt glei a Schnapserl einschenk'n. — Kruzitürk'n noch amal, a Schnapserl solln's trink'n, hab' i g'sagt!" schalt er, als Klaudine abwesend ins Leere blickte, ließ den Topf stehen und lief zum Fensterbrett, wo der Enzian stand. Mit zittrigen Fingern goß er einen Becher voll und wartete, bis sie ihn hinuntergestürzt hatte. „So, jetzt'n wird's glei wieder werd'n."

Niels hatte bis jetzt kein Wort gesagt. Nachdenklich schaute er in Klaudines ernstes Gesicht. „War es wirklich nur die Kälte?" fragte er so leise, daß Barthelmes es nicht hören konnte.

Der feine Hauch, der ihre Wangen durchglühte, verschwand sofort wieder. Sie sah über ihn hinweg und dann nach ihm hin, sein Gesicht stumm ins Auge fassend: Die Buchtung seiner Stirn nach den Schläfen zu, die feingezeichneten Brauen, den leichten Schatten, der immer unter seinen Augen lag, die beiden scharfen Rinnen, die von der Nase nach dem Munde zu liefen.

„Klaudine," sagte Niels bittend, „ist das Ihr ganzes Vertrauen zu mir?"

Sie schüttelte den Kopf, stand auf und ging zu Barthelmes nach dem Herd, um die Tasse Tee, die er ihr eben eingoß, an den Tisch zu tragen. Schweigend nahm sie dann das heiße Getränk zu sich.

Als sie in ihre Kammer ging, um ein Tuch zu holen, sahen ihr beide Männer nach. „Was hat sie denn?" fragte Pöttmes erregt. „Ist Post für sie gekommen?"

„I hab' nix g'seg'n," erklärte Barthelmes. „Wia i halt' sag, ausg'fror'n hat's es a so. — Segn's, jetzt san die Aeugerln scho wieder höll," meinte er, als Klaudine wieder in die Stube trat und ihm zunickte. In der Tat vermochte sie jetzt schon wieder zu lächeln, bat nochmals um eine Tasse Tee und setzte sich dann, als wäre nun alles vorüber, zu Pöttmes an den Tisch. Er legte seine Hand auf die ihre und fragte: „Warum haben Sie mich vorhin so genau studiert, Klaudine?"

Sie erwiderte nichts, aber es war wieder der gleiche Blick, der jetzt über ihn hinging. „Verzeihen Sie!" Sie erhob sich und trat zu Barthelmes an den Herd. —

* * *

Der Nachmittag erschien Klaudine endlos. Die Zeit bis zum Abendessen eine Ewigkeit. Sie mußte sich gleichmütig zeigen und verbrannte in der Ungewißheit, wie sich die Dinge auf Haslbach gestalten mochten, was Henriette trieb, wie sie es aufnahm, was Bob sagte, und ob Luzie sich in die veränderten Verhältnisse schicken könne.

Beim Abendtisch wagte sie kaum mehr Niels anzusehen. Nur ein paarmal streifte ein flüchtiger Blick sein Gesicht.

Barthelmes fühlte, daß heute etwas anders war, als sonst, stellte das Grammophon auf den Tisch und reichte Pöttmes die Schachtel mit den Platten.

Statt seiner begann Klaudine auszuwählen.

„Da bin ich aber neugierig, dachte Niels, der tiefer schürfte, als sie glaubte. Er ärgerte sich, als gleich darauf ein Walzer von Strauß durch die niedere Stube klang. „Das stimmt ja nicht!" sagte er heftig und nahm noch vor Schluß die sich drehende Platte weg. „Jetzt wähle ich — —" schnitt er ihre Einwendung ab.

Für eine Sekunde stand sie wie angeschmiedet, als Koschats: „Verlassen, verlassen" zu den schwarzen Balken aufklang.

Dann lief sie mit abgewandtem Gesicht aus dem Zimmer und riegelte die Kammer hinter sich ab.

Die beiden Männer mußten ihr „Gute Nacht" durch das Schlüsselloch sagen.

* * *

Die Nacht war von traumhaft winterlicher Stille. Kein Luftzug ging über den Grat. Nur einmal löste die Hand eines Bergdämons ein Schneebrett von einem der Gipfel, daß es krachend zu Tal fuhr und ein dumpfes Echo wachrief.

Niels richtete sich im Bette auf und horchte. Da war es schon vorüber. Das Ohr an die Wand gelegt, lauschte er. Aus Klaudines Kammer drang kein Ton. Morgen frage ich sie, was es ist, dachte er, den Kopf wieder zurücklehnend. In der vergangenen Nacht hatte es begonnen. Da war sie in die Stube geschlichen, von dort hatte sie mein Rufen verscheucht. Das war das erstemal, daß sie mich belog.

Und heute abend — dieser Walzer von Strauß — war wieder eine Lüge. Er sollte ein Lachen vortäuschen — und bist doch zum Sterben traurig, arme Klaudine, war sein letzter Gedanke, mit dem er einschlief.

Es war noch gar nicht hell in der Kammer, als Pöttmes durch ein mörderisches Fluchen geweckt wurde. Barthelmes knallte verschiedene Türen zu, und der Waldl ließ ein langgezogenes Wimmern hören.

Langsam erhob sich Niels und begann sich anzukleiden. Da wurde die Kammertür aufgerissen, und Barthelmes' zornig gerötetes Gesicht kam zum Vorschein. „Sitzn's Eahna nur glei wieder nieder, Herr Pöttmes, sonst trifft Eahna der Schlag! — Fort is!"

„Wer?" fragte Niels verständnislos.

„D' Klaudinia! Auf und davon! D' Kammer leer, der Rucksack weg, 's G'wand — all's. Dös hat's dalaß'n." Dabei hielt er ihm ein Blatt Papier unter die Nase.

„Lieber Barthelmes!

Tausend Dank für alles. Klaudine."

„Und für mich?" fragte er ungläubig.

„Für Eahna — —?" Das Stück Papier zwischen den Fingern zerkrümelnd, lachte der Alte zornig auf. „Für Eahna hat's extra a Audenk'n hinterlass'n. Glei unterhalb der Hütt'n, koane zwoa Meter weit, da steht im Schnee neikratzt: Niels. Und weiter unten noamal! Jetzt wiss'n S's, Herr Pöttmes."

Ja, jetzt wußte er's. — — Und trotzdem! Liebe, kluge Klaudine, deswegen allein bist du nicht gegangen. Du hast mich auch diesmal belogen. Aber ich finde dich schon! Hab' keine Angst, daß ich dich nicht wiederfinde, und wenn ich bis aus andere Ende der Welt suchen gehen müßte. Ich heiße nämlich Niels Pöttmes, mein Mädchen!

* * *

„Ach, Klaudine," sagte Henriette, als diese vollkommen unerwartet auf Haslbach eintraf, „wie übereilt vor Luzie, dich von meinem Unglück zu unterrichten! Aber ich freue mich doch sehr, daß du wieder da bist. Was macht Niels?" Und als Klaudine, die die Stiefmutter vollkommen gebrochen vorzufinden glaubte, und nun einer völlig gefaßten Frau gegenüberstand, nicht gleich zu antworten vermochte, lächelte Henriette und nahm ihr selbst Hut und Mantel ab.

„Bob ist nach der Stadt. Ich habe auch Luzie mitgeschickt. Die beiden stellen die gesamte Lage auf den Kopf. Bob will zu studieren aufhören und irgendwo unterzukommen suchen, und Luzie nimmt demnächst eine Stelle als Kindermädchen an, damit Bob nicht zu verhungern braucht." Ueber Klaudines verdutztes Gesicht lächelnd, erklärte sie: „Ja, mein Kind, so ist das. Nun wird aus der Stiefmutter auch noch eine Schwiegermama."

Klaudine sank in den nächsten Stuhl und brachte kein Wort hervor. Luzie und Bob? Sie wunderte sich, daß ihr Gehirn überhaupt noch zu denken vermochte.

Statt ihrer sprach Henriette wieder: „Ist Niels' Befinden wieder zufriedenstellend? Ja? — Das freut mich! Ich war so beruhigt, dich bei ihm zu wissen. Er hat natürlich keine Ahnung, wer du bist?"

„Nein."

„Ist dir der Abschied schwer geworden?"

Klaudine übersprang die Frage. „Ich bin gegangen, als Niels noch schlief."

„Das war gut, ja," freute sich Henriette. „Mache es dir jetzt bequem. In einer Viertelstunde trinken wir Tee. Dann sprechen wir über alles. Mit Bob und Luzie ist nicht vernünftig zu verhandeln. Sie bringen zu jeder Stunde andere Pläne, aber es ist nie einer darunter, der brauchbar wäre."

Als sie dann nach dem Tee in Henriettes Zimmer beisammensaßen, entwickelte diese die ganze Lage. Einfach, sachlich, mit allem Für und Wider, ohne etwas aufzubauschen oder irgend etwa belangloser hinzustellen, als es in Wirklichkeit war. „Meine Verluste bei der Bank betragen dreihundertfünfzigtausend Mark. Vorausgesetzt, daß wirklich zwanzig Prozent davon gerettet werden — so heißt es nämlich — verfüge ich dann noch über siebzigtausend Mark. Das ist nicht eben viel. Ein Glück, daß ich seinerzeit deinem Vater einhundertfünfzigtausend Mark für Hypothekenablösung gegeben habe, sonst wäre auch das noch verloren. Es fragt sich nur, wie teilen wir das Ganze ein, damit euch die Heimat erhalten bleibt."

„Henriette!" brachte Klaudine nur hervor und senkte die Stirn auf deren Hand.

Frau Henriette streichelte behutsam das Haar des Mädchens und sagte dann mit etwas schwankender Stimme: „Das ist doch selbstverständlich, Kind. Ich habe seinerzeit, als ich deinem Vater mein Jawort gab, ganz genau auch die Pflichten erwogen, die mir gegen euch erwuchsen. Ich hoffe auch, daß es ohne allzu drückende Einschränkungen gehen wird. Die alte Nanne muß wieder allein die Küche führen. Auch einem der Zimmermädchen habe ich bereits gekündigt. Der Verwalter spart den Eleven ein, und das zweite Auto wird verkauft. Luzie hat zwar gewehrt, daß die Jagd und auch die Fischwasser verpachtet werden müssen, aber es läßt sich nicht anders machen. Bob soll im nächsten Semester in München weiterstudieren."

Klaudines Gesicht hob sich langsam. „Wenn du mich entbehren könntest — möchte ich mich gern um eine Stellung umsehen."

„Ich kann dich nicht entbehren," sagte die Stiefmutter ernst.

„Mutter — —!"

„Ich danke dir, mein Kind." Von ihrem Arm umschlossen, lag Klaudine an der Brust der Stiefmutter.

Unten fuhr eben der Schlitten vor, der Bob und Luzie aus der Stadt brachte.

* * *

Gare du Nord.

Ein kalter, regnerischer Februartag mit huschenden Gestalten in hochgeschlagenen Mantelkragen und tief hinein versteckten Gesichtern.

Er ist nicht gekommen, dachte Niels' Diener, als er am Bahnhof zum dritten Male die Wagenreihe entlang lief, ohne etwas von seinem Gebieter zu erspähen. Plötzlich klopfte ihm jemand von rückwärts auf die Schulter. „Suchst du mich?"

Er schrak wie ein ertappter Sünder zusammen. „Gewiß, gnädiger Herr! Ich bitte zu verzeihen, daß ich Sie übersehen habe."

„Du hast mich einfach nicht erkannt," korrigierte Pöttmes lächelnd. „Sag' nicht „Nein", du bist schon rot geworden. Laß die Koffer dem Gepäckträger. Hier ist mein Fahrschein. Ist Oskar draußen?"

„Gewiß. Wenn der gnädige Herr einen Augenblick warten wollten —"

„Nicht nötig. Ich finde mich schon selbst zurecht. Wurde mein Bruder verständigt?" Das hat er nun wieder nicht mehr gehört, dachte Niels Pöttmes, als er keine Antwort darauf erhielt, durchschritt die Bahnhofshalle und sah davor seinen Wagen stehen.

Der Chauffeur saß am Führersitz und hielt den Blick aufmerksam auf den Ausgang gerichtet.

„Guten Tag, Oskar."

Ein erstaunt'es Seitwärtsdrehen des Kopfes, dann in offenkundiger Verwirrung: „Der gnädige Herr!"

„Wir müssen noch auf Gottfried warten! — Wie geht's?"

„Dank', Herr Pöttmes. Darf ich mir erlauben, nach Ihrem Befinden zu fragen?"

„Wie du siehst," lächelte Niels schmerzlich, „zu dreiviertel wieder in Ordnung. Warum ist denn Bob nicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg